

Lohmann, G. (2015). *Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten* (12. Aufl.). Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG.

S. 10 f.: notwendige **Kompetenzen** für ein umfassendes, effektives und kooperatives **Klassenmanagement**:

- 1) die eigenen Bedürfnisse, Verhaltens- und Interpretationsmuster verstehen und eine eigene Philosophie der Klassenführung entwickeln
- 2) die individuellen Bedürfnisse, Ziele und Strategien der Schüler verstehen und berücksichtigen
- 3) professionell kommunizieren
- 4) rein lernförderliches Unterrichts- bzw. Klassenklima aufbauen
- 5) Verhaltenssicherheit schaffen und erhalten durch Regeln, Rituale, Struktur und Organisation
- 6) die Kooperation der Schüler gewinnen und Arbeitsbündnisse mit den Schülern organisieren
- 7) kooperative Strategien zur Prävention von und zum Umgang mit Unterrichtsstörungen entwickeln
- 8) angemessen auf Störungen reagieren und Schülern dabei helfen, unangemessene Verhaltensweisen zu ändern
- 9) das eigene Verhalten einbeziehen und ändern
- 10) interne und externe Unterstützungsnetzwerke aufbauen

1. Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikte verstehen (S. 13)

1.1. Erscheinungsformen von Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikten (S. 13)

Definitionen

- „Unterrichtsstörungen sind Ereignisse, die den Lehr-Lern-Prozess beeinträchtigen, unterbrechen oder unmöglich machen, indem sie die Voraussetzungen, unter denen Lehren und Lernen erst stattfinden kann, teilweise oder ganz ausser Kraft setzen.“
- Voraussetzungen: äussere, innere das Lernen ermöglichende Bedingungen: physische, psychische Sicherheit, Ruhe, Aufmerksamkeit, Konzentration
- Beispiele von Störungen: von SuS oder LP verursacht, von aussen: laute Zwischenrufe, verbale oder physische Attacken, Herumlaufen von SuS, Hektik, herumbrüllen, Sarkasmus von LP; Durchsagen, Baustellenlärm, Tieflieger, plötzlicher Schneefall
- Disziplin Konflikt: Verletzung v.a. des SuS von impliziten oder expliziten Normen und Regeln
 - unterschiedliche Erwartungen, Normenvorstellungen, Bewertungen von SuS und LP
 - Je weiter diese Normen voneinander abweichen, umso grösser das Konfliktpotenzial
- S. 14: „These 1: Störungsfreier Unterricht ist eine didaktische Fiktion.“

Erscheinungsformen und Häufigkeit

- Was als störend eingestuft wird, bestimmt v.a. die LP-Perspektive → 4 Kategorien störenden SuS-Verhaltens:

Störendes Schülerverhalten	Beispiele
verbales Störverhalten	schwätzen, vorlautes Verhalten, Zwischenrufe, Beleidigungen
mangelnder Lerneifer	geistige Abwesenheit, Desinteresse, Unaufmerksamkeit
motorische Unruhe	zappeln, kippen, herumlaufen
aggressives Verhalten	Wutausbrüche, Angriffe auf Personen, Sachbeschädigungen

1.2. Unterrichtsstörungen und Disziplin Konflikte aus Lehrersicht (S. 15)

Belastungen

- Belastungen: grösster Leidensdruck alltägliche kleine Störungen
- „Lehrer fühlen sich ausserdem stärker als Schüler belastet durch gegenseitige Beleidigungen von Schülern, die von diesen nicht so „eng“ gesehen werden.“

Ursachenzuschreibungen

- S. 16: „Die Pathologisierung störenden Schülerverhaltens stellt eine grosse Verführung dar, hat sie doch den Vorteil, dass Lehrer wie Schüler (auch Eltern!) von eigener Verantwortung entlastet werden: Der häufig störende Schüler wird hier zur alleinigen Ursache, zum Problemfall.

Schlussfolgerungen: die systemische Sichtweise

- belastende Unterrichtssituationen uminterpretieren und als pädagogisch gestaltbar begreifen durch **systemische Sichtweise von Interaktionen**
- S. 17: LP und Klasse als **soziales System** begreifen, Mitglieder in **gegenseitiger Abhängigkeit**, die sich **wechselseitig austauschen und beeinflussen**
- einzelne Mitglieder sind **in soziale Systeme** niedrigerer / höherer Ordnung (LP-SuS-Beziehung, Cliques, Schule, Familie) **eingebunden**
- „**Durch Kommunikation und Interaktion** schaffen sich die Mitglieder der jeweiligen Systeme ihre **Bilder von der Welt**, in der sie leben.“
- „Die **Systemebenen beeinflussen sich gegenseitig** und unterliegen gleichzeitig **Einflüssen** aus der **Systemumwelt**.“
- „In dem **System der Klasse und dessen Subsysteme** existieren formelle oder unausgesprochene **soziale Regeln und Normen**, die durch **kommunikatives Handeln** der Mitglieder **vereinbart, gestaltet oder modifiziert** werden und deren Verletzung eine Eigendynamik des jeweiligen Systems in Gang setzt, z.B. Sanktionen des Lehrers oder Mobbing.“
- „**Störungen** im System ergeben sich, wenn die **Akteure nach unterschiedlichen Regeln** spielen.“
- Vorteile:
 - Interpretationsrahmen lässt genügend Spielraum für unterschiedliche Perspektiven der Akteure
 - Einflussmöglichkeiten zur Veränderung des sozialen Systems Klasse gewinnbar
 - Erklärungspotenzial und Handlungsrepertoire werden erweitert
 - unterrichtliches Handeln wird flexibler
- Nachteil:
 - für komplexe Interaktionsprobleme häufig keine einfachen oder schnellen Lösungen

1.3. Unterricht aus Schülersicht (S. 18)

Schülerwelt und Schulwelt

- **Kluft** zwischen **ausserschulischen Lebenswelt** der SuS und der **Schulwelt** ist grösser geworden: **Individualisierungsschub**, mehr **Freiräume** zur Verwirklichung eigener Bedürfnisse, **unübersichtlicher**, **weniger reglementiert** und verlässlich → breiteres und wenig vorhersehbares Spektrum ihrer Verhaltensweisen
- **Anforderungen** darum für LP (S. 18. f.):
 - sich auf unterschiedliche Weise Wünschen, Interessen und Persönlichkeiten einer **individualistischen und heterogenen Population einstellen**
 - vermittelnd in Interessenskollisionen und Konflikte der SuS eingreifen, **Wege zur Konfliktbewältigung aufzeigen**
 - muss sich auf eine z.T. **schwach** ausgebildete **Impulskontrolle**, geringe **Selbststeuerungsfähigkeit** und mangelnde **Reflexionskompetenz einstellen**
 - kann **nicht** davon ausgehen, dass allen SuS der **Sinn schulischer Verhaltensregeln** einsehlich ist
 - muss sich auf **Aushandeln von Normen und Klassenregeln** verstehen

S. 19: Wie nehmen Schüler Unterricht wahr?

- SuS schätzen ihre **Lernumwelt ungünstiger** ein als LP (Mitschüler-Zufriedenheit, Gleichbehandlung durch LP, resignative Haltung der SuS, Aggressionen gegen LP, Mitarbeit Unterricht)
- **Handlungsziele anders bewertet** und interpretiert: für SuS ist LP-Handeln mit Unterrichtsorganisation und Kontrolle verbunden (Klassendisziplin, Unterrichtsplan einhalten, im Stoff weiterkommen)
- Umgangsweise und Wortwahl wird von SuS weniger kritisch gesehen als von LP
- LP fassen Ablenkungen häufiger als SuS bewusst intendiert auf
- SuS sehen LP und SuS als Ursache von Unterrichtsstörungen
- SuS denken, LP werden durch Schimpfen und Brüllen mit schwierigen SuS fertig

S. 20: Ziele und Strategien des Schülerhandelns

- Freunde treffen, mit SuS reden häufiger als gute Noten bekommen
- Wenn der Unterricht als **langweilig** empfunden wurde (Studie Allen 1986), setzten Kinder „**Langeweile-reduzieren-Strategie**“ ein: **Stundenplan des LP kippen, Verweigerung, Sarkasmus, gezielte Provokationen**

(Lohmann, 2015) S. 21: Warum stören Schüler?

- **1. Ursache: Langeweile-Syndrom und Leistungsdruck** = im Unterrichtsalltag das grösste Problem → wesentliche Ursache für Störungen
 - Schere zwischen SuS-Erwartungen und LP-Gebotenes zu gross = SuS reagieren mit **verstärkten Nebenaktivitäten**, um **Stunde kurzweiliger** zu machen
 - Wenn LP auf diesen **Störungsdruck mit Sanktionen und Strafen reagieren** → erzeugen sie **feindselige Atmosphäre** → Teufelskreis von Macht und Vergeltung
- **2. Ursache: Handlungsziel**, die **Aufmerksamkeit** und **Anerkennung** durch **LP und SuS zu gewinnen**, steht häufig mit den unterrichtlichen **Handlungszielen des LP in Konflikt**
 - häufig sind 2. tief eingeschlossene Verhaltensweisen = schwer veränderbar (Klassenclown)
 - häufig, wenn Anerkennung über akademische Leistung nicht möglich ist oder Werte/Normen einer Gruppe (soziales Subsystem) störendes Verhalten begünstigen (uncool zu machen was LP will)
 - SuS mit niedrigem Selbstkonzept verschaffen sich durch Unterrichtsstörungen und aggressives Problemverhalten soziale Anerkennung → verbessern ihr Selbstbild
 - Wenn sich LP auf Machtkampf einlässt, bedenken, dass einige viel einsetzen, um ihr Gesicht nicht zu verlieren
- S. 22 **3. Ursache v. aggressiven Verhaltensweisen**: Macht und Vergeltung
 - hängen häufig mit Sanktionen durch LP zusammen (typisch: Eskalationstreppe, Teufelskreis)
 - LP fühlt sich persönlich angegriffen → negative Emotionen: Ärger, Wut → oft übertrieben harte Sanktion, herabsetzende Äusserungen oder Rauswurf → SuS rastet aus / verweigert → LP sieht seine Autorität in Frage gestellt, wenn jetzt nicht ein Exempel statuiert wird
 - SuS als Verlierer → wird sich dafür beim nächsten Mal rächen

(Lohmann, 2015) S. 22 f.: Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

- Disziplin Konflikte haben meist **triviale Ursachen**, entstehen aus Interaktion im Klassenraum und sind im Alltag häufig eingeschlossen.
- „**Störendes Schülerverhalten** ist zumeist **nicht bewusst** intendiert, häufig **fehlt** es einfach an **Rückmeldung, Reflexionsvermögen** oder **klaren Regeln**.“
- „Im Vordergrund stehen dabei **drei Ziele**: der **Langeweile** zu **entkommen**, mit **Mitschülern privat** zu **kommunizieren** und **Aufmerksamkeit** (Zuwendung, Anerkennung) zu erhalten.“
 - **Nicht jede Privatunterhaltung** ist eine Rückmeldung über langweiligen Unterricht
 - **beste Prävention** gegen Unterrichtsstörungen: „Ein führ die **Lerngruppe interessanter, kurzweiliger Unterricht** mit **speziellen Aktivitäten gegen Langeweile**“
- SuS stören zwanghaft, weil unbewusster „heimlicher Gewinn“ die negativen Konsequenzen kompensiert oder in der Reaktion des LP liegt.
- „Schüler brauchen das **Gefühl**, dass ihre **Interessen ernst genommen** und in irgendeiner Weise **berücksichtigt** werden, z.B. indem ihre **Erwartungen** und **Interessen thematisiert** werden oder **Kompromisse** ausgehandelt werden.
- „Schüler **brauchen Verhaltenssicherheit**: Schulische **Normen** und **Klassenregeln** sollten ihren **transparent** und **einsichtig**, das **disziplinarische Lehrerverhalten** möglichst **konsistent** und **vorhersagbar** sein.“
- „Disziplin muss von den **gemeinsam akzeptierten Regeln** und **von der Sache ausgehen** und nicht von der Willkür des Lehrers. Das langfristige Erziehungsziel sollte nicht Unterwerfung unter Fremddisziplin sein, sondern die **Eigendisziplin** der Schüler“.

1.4. Was machen Lehrer falsch? (S. 23)

Merkmale ineffektiver **Klassenführung**: 3 Faktoren

- 1) der **Störungspegel im Unterricht** (das Ausmass der nichtaggressiven Störungen)
- 2) aggressionsfreies und **entspanntes Unterrichtsklima** (wie viel Spass an der Sache möglich ist)
- 3) **Chaos im Unterrichtsverlauf** (in welchem Ausmass gerät der Unterricht ausser Kontrolle)

S. 24: Merkmale des **Lehrerverhaltens** dabei

- **häufiges, wirkungsloses Ermahnen** und **Androhen** von Bestrafung
- **hoher Zeitbedarf** für disziplinarische Handlungen
- **mehr** strafende Massnahmen als integrative (**über Konflikte reden, Kompromiss vorschlagen, ermutigen, einfühlen**)
- mehrere Massnahmen pro „Fall“ (nachfassen)
- **sprunghaftes Ausprobieren** verschiedener Massnahmen (Inkonsistenz)
- in **Folge weniger** strafende Massnahmen (zurückstecken)
- häufiges **neutrales Abbrechen** von Konflikten

S. 24 f.: **Erklärungen**

- überwiegend **einseitige** und **ungeeignete Strategien**, gezeigte **Bandbreites** des Verhaltens = relativ **schmal**:
 - **„eindimensionales Handeln auf der Disziplin- bzw. Managementebene**: **Störungsursachen** und **Handlungsmöglichkeiten** auf der **Beziehungs- oder Handlungsebene** sind nicht im Blickfeld. Disziplinarisches Handeln alleine kann jedoch, auch wenn es proaktive Massnahmen einschliesst, didaktisch-methodische Defizite und Probleme auf der Beziehungsebene nur bedingt kompensieren.“
 - **„einseitiger Adressat** der Handlungen: Bei den Interventionen handelt es sich **ausschliesslich um Disziplinar-massnahmen**, die darauf abzielen, das **Schülerverhalten** zu **ändern**. **Änderungen der Umgebung**, des **Lehrerverhaltens** oder der **Einstellung des Lehrers** werden nicht erwogen.“
 - **„Betonung korrektiver Handlungen**: Es wird **nur auf Störungen reagiert**, **proaktive Massnahmen** zur **Störungsprophylaxe** fehlen. Mit der **Prävention** von Unterrichtsstörungen steht aber der **Erfolg**.“
 - **„Inkonsequenz** (monotone „Endlosschleifen“): **Wirkungslose Handlungen** des Lehrers werden nicht aufgegeben, sondern beibehalten und **endlos wiederholt**, z.B. **Ermahnen, Verwarnen** und **Drohen**.
 - **ungeeignete Interventionen**. Die ausgewählten Disziplinar-massnahmen führen **keine Besserung** herbei, sondern werden im Gegenteil **selbst zur Störungsquelle** und wirken sich **negativ auf die Beziehungsebene** aus (ungewollte Selbstverstärkung statt beabsichtigter Selbstausslöschung).
 - **mangelnde Nutzung kommunikativer und integrativer Strategien**: Die gegenseitigen **Erwartungen** und **Interessen** sind **kein Thema** im Unterricht. Schüler haben **kein Mitspracherecht** bei den **Klassenregeln**, die ihnen **weder transparent noch einsichtig** sind. **Stoffvermittlung** hat Vorrang, die Interessen der Lehrplaner und Lehrer sind **wichtiger als Schülerinteressen**. Die Schüler **empfinden** den Unterricht als **fremdbestimmt**.
- „Um der **Unterrichtsrealität** gerecht werden zu können, müssen unsere **subjektiven Theorien** (Synthese aus theoretischem und Erfahrungswissen) hinreichen **komplex**, d.h. **reichhaltig** und **differenziert** sein.“
- S. 26: „Sind unsere subjektiven Theorien komplexer, stehen uns **mehrere Situationsauffassungs- und Handlungsmöglichkeiten** **parallel** zur Verfügung, wir haben **alternative Entscheidungsmöglichkeiten**.“

Schlussfolgerungen

- „Wir müssen **handlungswirksame, praktische Theorien** (Herstellungswissen) an der **Erfahrung bilden**, was am besten **durch erfolgreiches Handeln** geht. ... Im ständigen **Wechselspiel** zwischen **Aktion** und **Reflexion** können sich die für erfolgreiches Handeln notwendigen komplexen subjektiven Theorien herausbilden.“ (reflektierender Didaktiker = Metastrategie für professionelles Handeln)

Übungen und Checklisten (S. 26)

S. 28: Ursachenforschung - Mache ich etwas falsch?

(a) Beziehungs- und Kommunikationsebene (Klima)	<input type="checkbox"/> Launigkeit, negative Ausstrahlung (nonverbale Signale) <input type="checkbox"/> rauer Umgangston ohne Herzlichkeit <input type="checkbox"/> Ausflippen, Anschreien <input type="checkbox"/> respektlose, herabsetzende oder verletzende Äußerungen <input type="checkbox"/> fehlender Humor bzw. Ironie oder Sarkasmus <input type="checkbox"/> Einlassen auf Machtkämpfe mit einzelnen SuS <input type="checkbox"/> Anbetteln von SuS
(b) Unterricht	<input type="checkbox"/> geringe Motivation und Kooperation <input type="checkbox"/> unklare Aufgabenstellung <input type="checkbox"/> geringe Zielorientierung, häufiger Leerlauf, stockender Ablauf <input type="checkbox"/> geringe SuS- bzw. Handlungsorientierung <input type="checkbox"/> methodische Monotonie (z.B. halbstündiges, zähes Frage-Antwort-Spiel) <input type="checkbox"/> Langeweile-Syndrom mit vielen Nebentätigkeiten bei den SuS <input type="checkbox"/> Ausüben von Notendruck (mit schlechten Noten drohen) <input type="checkbox"/> Über- oder Unterforderung der SuS <input type="checkbox"/> Nichteinbeziehen der ganzen Klasse (nur mit guten SuS arbeiten)
(c) Verhaltenskontrolle	<input type="checkbox"/> Ignorieren von um sich greifendem Störverhalten <input type="checkbox"/> häufiges, wirkungsloses Ermahnen und Androhen von Bestrafung (Inkonsequenz) <input type="checkbox"/> hoher Zeitbedarf für disziplinarische Handlungen <input type="checkbox"/> mehr strafende als integrative Massnahmen <input type="checkbox"/> mehrere Massnahmen pro Fall (nachfassen) <input type="checkbox"/> sprunghaftes Anwenden verschiedener Massnahmen (Inkonsistenz) <input type="checkbox"/> in der Folge weniger strafende Massnahmen (zurückstecken) <input type="checkbox"/> Konflikte werden neutral abgebrochen und nicht weiter bearbeitet

2. Handlungsmöglichkeiten erkennen: Dimensionen, Ebenen und Strategien (S. 30)

2.1 Dimensionen und Strategien unterrichtlichen Handelns (S. 30)

S. 30 f.: **Eindimensionalität des Handelns** in **drei Denkrichtungen aufbrechen** und **erweitern**

- Beispiel: SuS führt permanent mit seinem Nachbarn Privatgespräche
- 1) **Umgebung des SuS verändern**, z.B. durch Veränderung der **Sitzordnung**
- 2) den **ablenkenden SuS** in den **Unterricht einbinden**; etwas **Überraschendes** tun, **Handlungsmuster** oder **Sozialform** des Unterrichts **verändern**
- 3) **Proaktive Massnahmen**: **nonverbale** Techniken zur **Aufmerksamkeitsrückführung** wie **Standort** in die **Nähe** des **SuS** verlegen, wenn sich eine Störung abzeichnet

S. 31: „Diese Handlungsmöglichkeiten entsprechen **folgenden Denkrichtungen**“:

- 1) **Andere Interventionsziele bzw. -adressaten** suchen: Der Lehrer kann versuchen zu verändern“:

<input type="checkbox"/> das Verhalten von einzelnen Schülern	<input type="checkbox"/> die Umgebung im Klassenraum
<input type="checkbox"/> das Verhalten der Lerngruppe	<input type="checkbox"/> auf der Schulebene die Zusammenarbeit mit Kollegen, SL, Eltern
<input type="checkbox"/> sein eigenes Verhalten	

- 2) „In den verschiedenen **Dimensionen unterrichtlichen Handelns** das Geschehen im Klassenraum **beeinflussen**“:

Der Lehrer als	Dimension	Makrostrategien (Schemata)
Person (Sozialpädagoge)	Beziehung	Beziehungen aufbauen und fördern : Der Lehrer wirkt und kommuniziert als Person, er fördert die Beziehungen zu seinen Schülern und die der Schüler untereinander.
Manager (Dompteur)	Organisation, Disziplin-Management	Verhalten kontrollieren : Der Lehrer organisiert und strukturiert eine Klasse , er kontrolliert und steuert das Verhalten der Schüler.
Lehrender (Fachmann)	Unterricht	Unterricht gestalten : Der Lehrer agiert als Lehrender, trifft didaktisch-methodische Entscheidungen und stellt Lerngelegenheiten für seine Schüler her.

3) **Proaktive Strategien** (zur Verhinderung von Unterrichtsstörungen) und reaktive (nach dem Auftreten von Störungen einsetzen (S. 32):

Makro-strategien	proaktiv		reaktiv	
	Prävention (Planung)	Antizipation (Unterstützung)	Intervention (Aktion)	Problemlösung (Veränderung)
Situationen (Kontext)	vor dem eigentlichen Unterricht	während des Unterrichts (geringe Störungen, Krisensituationen)	Unterricht nicht möglich: schwere Störungen, Krisensituationen	Unterricht stark belastet oder kaum möglich: chronische Störungen, Dauerkonflikte
Ziele	Störungswahrscheinlichkeit minimieren	Störungen abwenden	Störungen beenden	Ursachen klären, Problemlösungen finden
Voraussetzungen für das Lernen schaffen	... erhalten	... kurzfristig wiederherstellen (zum U. zurückkehren)	... langfristig stabilisieren

S. 32: „Wenn wir die möglichen Dimensionen und Strategien in einer Kreuzklassifikation gegenüberstellen, ergeben sich insgesamt zwölf prinzipiell mögliche strategische Handlungsfelder:

Kapitel	4.1	4.2	5.1	5.2
Makro-strategien	Prävention (Planung)	Antizipation (Unterstützung)	Intervention (Aktion)	Problemlösung (Veränderung)
Dimension				
1. Beziehung	Kommunikation, Beziehungen aufbauen, Humor, Klassenklima fördern, kooperativer Führungsstil	Ermunterung, Belohnung, positive Anreiz-Systeme	Negative Gefühle vermeiden, Deeskalationsstrategien	Beziehungsförderung, Konfliktschlichtung
2. Disziplin-Management	Rechte/Pflichten, Struktur/Organisation, Regeln/Konsequenzen, Routinen/Prozeduren, Klassenrat/Schulverfassung	Schülerverhalten beobachten, nonverbale Kommunikation, Signale und Techniken zur Aufmerksamkeitsrückführung	Sofortaktionen bei allgemeinen Verhaltensproblemen und einzelnen schweren Unterrichtsstörungen, Auszeit	Ändern der Grundlagen und Regeln, L-S-Konferenz, Verhaltensmodifikation, Verträge, Pläne, Hilfen zur Selbststeuerung
3. Unterricht	Lerner-Voraussetzungen, didaktische Rekonstruktion, Kooperation gewinnen, Lerntypen, Methoden	Aufmerksamkeit erhalten, Pausen	Wechsel der Methode, Medien, Sozialform, Verlaufsform	Aussetzen (Evaluation, grundlegende didaktische und methodische Veränderungen), Lernförderung

2.2 Strategien erfolgreicher Lehrer (S. 33)

S. 33. f.: Bedeutung der Prävention

- Geheimnis des Erfolgs lag (in einer Studie von 1971) in der Prävention und Antizipation → „In den Klassen mit wenigen Störungen minimierten die Lehrer die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Störungen durch proaktive Strategien, z.B.
- *allgegenwärtig sein*: alles wahrnehmen, was im Klassenraum geschieht
- *Gruppenfokus behalten*: auch bei Einzelgesprächen die Klasse nicht aus dem Auge verlieren
- *zügig und zielorientiert sein*: für reibungslosen und schwungvollen Unterrichtsablauf sorgen
- *für Abwechslung und intellektuelle Herausforderung* sorgen

S. 34: Erfolgreiche Strategien und Typen

- drei Schemata (Handlungsmuster) disziplinbezogenes Handelns:
 - sozialpädagogisches Handeln (Beziehungen fördern)
 - korrektes, sachorientiertes Handeln (Unterricht gestalten)
 - disziplinierendes Handeln (Verhalten kontrollieren)

S. 34 f.: drei verschiedene Typen erfolgreichen Handelns:

<p>Typ 1 „Sozialpädagoge“</p>	<p>Agiert vornehmlich auf der Beziehungs- und Persönlichkeitsebene und bevorzugt sozialpädagogische Strategien, z.B.:</p>	<input type="checkbox"/> den Schülern Handlungsspielräume gewähren <input type="checkbox"/> disziplinrelevante Fragen mit den Schülern besprechen <input type="checkbox"/> soziales Lernen und die Klassengemeinschaft fördern <input type="checkbox"/> die Schüler zu verstehen suchen <input type="checkbox"/> eine korrekte (gepflegte, gebildete) Lehrerpersönlichkeit darstellen <input type="checkbox"/> sich mit der Unterrichts- und Erziehungsaufgabe identifizieren <input type="checkbox"/> mit dem eigenen Verhalten Vorbild sein <input type="checkbox"/> wertschätzend sein <input type="checkbox"/> offen und ehrlich sein <input type="checkbox"/> selbstsicher sein <input type="checkbox"/> Fähigkeit zur Selbstkritik haben <input type="checkbox"/> Humorvoll, freundlich und ausgeglichen sein
<p>Typ 2 „Fachmann“</p>	<p>betont die Bedeutung fachlichen Lernens und nutzt didaktisch-methodische Strategien der sachlichen Unterrichtsebene, z.B.:</p>	<input type="checkbox"/> zuversichtlich sein <input type="checkbox"/> verbindlich und verlässlich sein <input type="checkbox"/> fachlich qualifiziert sein <input type="checkbox"/> Klarheit über Lernziele und -aufgaben schaffen <input type="checkbox"/> den Unterricht logisch aufbauen <input type="checkbox"/> motivierend und interessant unterrichten <input type="checkbox"/> Sinn- und lebensweltliche Bezüge herstellen <input type="checkbox"/> von den Schülern Leistung fordern <input type="checkbox"/> die Schüler ständig beschäftigen
<p>Typ 3 „Dompteur“</p>	<p>stützt sich auf Disziplinierungsstrategien der Klassenführungs- bzw. Managementebene, z.B.:</p>	<input type="checkbox"/> die Arbeit der Schüler genau kontrollieren <input type="checkbox"/> klare Verhaltensregeln aufstellen <input type="checkbox"/> erwünschtes Schülerverhalten positiv verstärken <input type="checkbox"/> alle Vorgänge in der Klasse wahrnehmen <input type="checkbox"/> Schülern Rückmeldung über ihr Verhalten geben <input type="checkbox"/> auf Störungen sofort reagieren <input type="checkbox"/> auf das Gewissen der Schüler appellieren <input type="checkbox"/> sich an die Vernunft der Schüler wenden <input type="checkbox"/> unerwünschtes Schülerverhalten sanktionieren <input type="checkbox"/> mit den Eltern zusammenarbeiten <input type="checkbox"/> mit den Kollegen zusammenarbeiten <input type="checkbox"/> anfangs besonders auf Disziplin und Ordnung achten

- S. 36: „Nach Schülereinschätzung sind die **Typen 1 und 2 besser** imstande, die Mitarbeit anzuregen und verbales Störverhalten gering zu halten, ausserdem sind sie **beliebter** als Typ 3.“
- „Die **Ausprägung unterschiedlicher Typen** erfolgreichen Lehrerhandelns ist ein Hinweis darauf, dass es grundsätzlich **möglich** ist, auf **verschiedene Art** und Weise **effektiv** zu handeln.“
- „Die jeweiligen Typen können sich jedoch **nicht allein auf Strategien ihres Typs** verlassen, sondern brauchen auch ein **Minimum an Kompetenzen aus den anderen Bereichen**. Auch der „Sozialpädagoge muss in der Lage sein, halbwegs interessanten Unterricht zu machen, und bereit sein, Grenzen zu setzen, indem er unerwünschtes Schülerverhalten sanktioniert.“
 - (-) Sozialpädagoge mit + LP-SuS-Beziehung bei geringer Steuerungseffizienz
 - (-) beziehungs- und steuerungstechnisch defizitärer Typ
- These 11: „**Prävention und Bewältigung von Unterrichtsstörungen** können nur gelingen, wenn **alle drei Dimensionen** unterrichtlichen Handelns **berücksichtigt** werden.“
- „Manche Lehrer sind sogar in der Lage, sich so stark an unterschiedliche Situationen und Erfordernisse anzupassen, dass ihre Handlungsstrategien in **verschiedenen Klassen verschiedenen Typen** zuzuordnen sind.“

S. 36 f.: **Günstige subjektive Theorien** und **Haltungen** für eine Problembewältigung

- Studie (1987, 1989) zeigte, dass das **interaktive Handeln** der LP **charakteristische Merkmale** aufweist. „Sie greifen eher zu **sozial-integrativen Massnahmen** wie **Kompromisse vorschlagen**, abgelehnte Schüler **integrieren**, **Einfühlungsvermögen** in die Probleme der Schüler zeigen, **ermutigend** u.Ä. Sie **mahnen, drohen und strafen wenig** und zeigen insgesamt eine grössere **Gelassenheit** im Umgang mit Problemen.
 - subjektive Theorien sind **hinreichend komplex** und **differenziert** genug
 - subjektive Theorien sind so **organisiert**, dass sie ein **schnelles** und **flexibles Handeln ermöglichen** (keine starren Verknüpfungen zwischen Situations- und Handlungsauffassung → frühzeitigem kurze und eher unauffällige Eingriffe, die keine weiteren Massnahmen nach sich ziehen)
 - „Die **Kongruenz zwischen subjektiven Theorien und Handeln** ist hoch.“ → Dies wird durch eine Haltung der **Gelassenheit** möglich
- „Starke negative Emotionen, z.B. Ärger in einer Störungssituation, durchkreuzen nämlich professionelles erzieherisches Handeln.“

S. 38: Nutzen der Forschungsergebnisse in der Schulpraxis

- „Das **Lehrerverhalten wird erst durch die Wahrnehmung und Interpretation von Schülern wirksam**. Der Diagnosebogen für Schüler (siehe S. 44) enthält die 21 wichtigsten Strategien, jeweils sieben sind den **drei Dimensionen**/Typen zugeordnet: Beziehungen fördern, Unterricht gestalten und Verhalten kontrollieren. Damit können Sie in **Erfahrung bringen, wie Schüler Ihr Verhalten erleben und welche Strategien (un-)erwünscht** sind. Mit dem Fragebogen können Sie zudem eine **Selbsteinschätzung Ihres pädagogischen Handelns** vornehmen. Dadurch und durch verschiedene Vergleichsmöglichkeiten können Sie **folgende Fragen beantworten**:“
 - Für welchen Typ halte ich mich (Sozialpädagoge, Fachmann, Dompteur)?
 - Wie sehen mich die Schüler? Wo liegen meine Stärken und Schwächen (Strategieprofil)?
 - Wie unterschiedlich wird mein Verhalten wahrgenommen?
 - Welche Strategien, welchen Typ wünschen die Schüler?
 - Wie nah bin ich am Ideal bzw. an der Wunschvorstellung der Schüler?
 - Werde ich von verschiedenen Klassen unterschiedlich beurteilt (Chamäleon)?
 - Wie werden Kollegen von den Schülern wahrgenommen?
- S. 38 f.: **Bei erfolgreichen Lehrern**: Mittelwert um 4 (+/- 0.5) auf einer Skala von 1-5. (Ausser bei Nr. 21 unter 3, Nr. 19 über 3), manchmal ist niedrige und hohe Werte günstig (Eingreifschwelle, ignorieren), tiefe Werte sind v.a. für Verhaltenskontrollstrategien besser (Nr. 15, 16, 21)
- Bei der **Durchführung der Schülerbefragung** folgendes **beachten**:
 - Sinn und Zweck der Übung kurz erläutern
 - Anonymität sichern und wahren
 - SuS sollen Fragebogen alleine bearbeiten
 - Fragebogen auswerten durch Mittelwerte berechnen
 - Mit SuS über Ergebnisse sprechen
- Je nach Ergebnis → **bestimmter Handlungsbedarf** (grosse Diskrepanz zw. SuS- und Selbstbild / **starke Defizite für einen ganzen Typ** → S. 40 = Hinweis auf **ungünstige subjektive Theorien**, Grundannahmen „Ich muss immer von allen SuS gemocht werden“ → schränken professionelles Handeln ein)

2.3 Handlungsstrategien entwickeln (S. 40)

Wie finde ich die passenden Strategien?

- Handlungsstrategien auswählen, die an bereits vorhandene, spezifische Kompetenzen anknüpfen und der Situation gerecht werden.

Schritte (S. 40 f.):

1. Klärung der Situation und ihrer Bedingungen (Ist-Situation)	<input type="checkbox"/> Sammlung von Daten: kritische Beobachtung, kritische Gespräche <input type="checkbox"/> Problemebene lokalisieren (Beziehung, Unterricht, Disziplinmanagement)
2. Formulierung der Zielvorstellung (Soll-Zustand)	<input type="checkbox"/> Was soll wie verändert werden (SuS, Umgebung, LP)? <input type="checkbox"/> Gibt es Zielkonflikte? <input type="checkbox"/> Wie muss sich die Situation / Interaktion verändern für eine Verbesserung (Soll-Ist-Vergleich)?
3. Entwicklung von lösungsorientierten Hypothesen	<input type="checkbox"/> Das Wozu einer Störung thematisieren <input type="checkbox"/> alternative Deutungsmuster <input type="checkbox"/> soziale Interaktionsmuster beachten <input type="checkbox"/> Veränderungsmöglichkeiten fokussieren
4. Sammlung alternativer Strategien	<input type="checkbox"/> Anregungen von aussen holen: Literatur, Kollegen (Kapitel 3)
5. Auswahl der passend erscheinenden Strategie nach folgenden Kriterien	<input type="checkbox"/> Nützlichkeit: <ul style="list-style-type: none"> ○ Ist die Strategie potenziell geeignet, das Problem zu lösen? ○ Mit welchen Nebenwirkungen ist zu rechnen? <input type="checkbox"/> Akzeptanz: <ul style="list-style-type: none"> ○ Was passt du mir und zur Lerngruppe? ○ Knüpft die vorhandene LP-Kompetenz an, können vorhandene Fähigkeiten und Stärken der Klasse ausgebaut werden? ○ Wie muss eine übernommene Strategie ev. verändert werden, um sie dem Kontext anzupassen? <input type="checkbox"/> Praktikabilität: Was ist machbar (Aufwand-Nutzen-Kalkulation)?

S. 42: Woran merke ich, ob eine Strategie erfolgreich ist oder nicht?

- frühzeitige Definition von Erfolgskriterien bewahrt davor, ineffektive Strategie weiter zu verfolgen und sie zu modifizieren oder aufzugeben, um eine andere auszuprobieren

S. 43 f.: Wie lassen sich nun neue Strategien/Spieler integrieren?

- *Ausbau des vorhandenen (Spieler-)Potenzials:*
 - Man hat auch in schwachem Bereich Kompetenzen, ein Minimum an z.B. sozialpädagogischen Strategien
 - Diese aufspüren, aufbauen durch vermehrte „Spielpraxis“
- *Lernen vom erfolgreichen Modell:*
 - Im Kollegium von anderen durch Hospitationen abschauen
 - nicht versuchen, jemanden zu kopieren, sondern mich fragen, was ich von ihm lernen kann
- *Einstellungsveränderung:*
 - Kapitel 3
 - manch neue Strategien erscheinen schwer akzeptabel, ev. wegen anderem Menschenbild und anderen Werten

3. Zum reflektierenden Didaktiker werden (S. 48)

3.1 Was ist ein „reflektierender Didaktiker“? (S. 48)

3.2 Selbstreflexionskompetenz erwerben (S. 50)

S. 50 f.: Tagebuch schreiben

- „Möglichkeit, Distanz zum eigenen Denken und Handeln aufzubauen und in die Rolle des Beobachters zu wechseln. So können problematische Denkmuster oder ineffektive Verhaltensweisen leichter erkannt werden; Probleme, Wünsche, Erwartungen, Ziele oder Entwicklungsaufgaben können klarer und verbindlicher formuliert werden; Fortschritte können besser dokumentiert werden.“
- S. 51: unsystematische Aufzeichnung: besondere Beobachtungen, Ereignisse, zur interpretativen Verarbeitung, zur Beantwortung kategorisierter Fragen, zur Entwicklung von Problemlösungsstrategien, zur Dokumentation von Fehlschlägen, oder als Mülleimer für berufliche Frustrationen
- regelmässig, zur gleichen Zeit,
- frei-assoziativ, problemorientiert oder nach bestimmten Kategorien
- (a) beschreibende Ebene, (b) spätere Eintragungen zur Interpretation

Beschreibung:

- „Was ist heute in welcher Lerngruppe gut gelaufen? (Gründe?)
- Wo wurden die gesteckten Lern- und Lehrziele (nicht) erreicht?
- Gab es unerwartete Effekte, Ereignisse?
- Wo hat es welche Probleme (neue oder alte) gegeben? (Fach, Klasse, SuS)
- Wie wurde das Problem gelöst?“

Interpretation:

- Welche Ursachen sind für das Problem möglich? (Beziehungs-, Unterrichts- oder Management-Ebene)?
- Warum wurde das Problem nicht gelöst?
- Welche neuen Fragen stellen sich?
- Welche Aufgaben stehen für morgen/nächste Stunde/Woche an?

Problembehandlung in 5 Schritten (S. 54)

1. Beschreiben Sie
 - eine Problemsituation, die Sie verändern möchten
 - Ihre bisherigen Problemlösungsversuche
2. Analysieren Sie Ihre Beschreibung:
 - Gibt es alternative Interpretationen des Problems?
 - Welche Prinzipien, Vorstellungen und Grundannahmen liegen Ihren bisherigen Problemlösungsversuchen zugrunde?
3. Informationssammlung:
 - Sammeln Sie möglichst viele verschiedene Möglichkeiten, nutzen Sie dazu verschiedene Informationsquellen (z.B. Fremdbeobachtung, wissenschaftliche Theorien) und die eingangs beschriebenen Anregungen
4. Entwickeln Sie neue Theorien und Strategien:
 - Welche alternativen Perspektiven bzw. Theorien bieten Ihnen mehr, andere oder bessere Handlungsmöglichkeiten?
 - Entwerfen Sie entsprechende Handlungsstrategien und spielen Sie diese durch.
 - Wählen Sie die vielversprechendste aus bzw. diejenige, die Sie am besten mit Ihren Überzeugungen vereinbaren können.
5. Setzen Sie die Handlungen um und evaluieren Sie.

Perspektivenwechsel durch verschiedene Rückmeldungsformen (S. 54)

S. 56: Schülerrückmeldungen

- Daumenprobe am Ende einer Stunde (Beeinflussungsgefahr) mit konkreten Evaluationsfragen:
 - „Ich habe heute viel/wenig gelernt“
 - „Diese Stunde hat mir Spass gemacht“
- Ein-Punkt-Abfrage
 - auf Plakat in Abwesenheit der LP mit Klebepunkt den Unterricht in diesen 2 Dimensionen bewerten
 - S. 57: Auf einer Evaluationszielscheibe, mit Benotungsstufen (von aussen nach innen aufsteigend mit Klebepunkten in Abwesenheit der LP
- S. 58: Schriftliche Befragungen = präziser nach bestimmten Kategorien, empfehlenswert: Formulierungshilfen
 - Einfachstes Muster:

Dies haben Sie ganz gut gemacht:	
Daran sollten Sie noch arbeiten:	

- Mit mehr Formulierungshilfe:

Dieses Verhalten / die folgende Methode hat mir beim Lernen geholfen:	
Dieses Verhalten / die folgende Methode war für mich eher hinderlich:	
Dieses Verhalten vermisse ich bei Ihnen	

- ausführlichere schriftliche Befragung → präzise Formulierungen zu bestimmten Aspekten
- S. 58-59 Tabelle (anpassen)

3.3 Eigene Grundüberzeugungen untersuchen (S. 65)

-

3.4 Handlungsmöglichkeiten erweitern (S. 70)

-

3.5 Eine eigene Managementphilosophie entwickeln (S. 75)

S. 76 ff.: Das pädagogische Selbstkonzept → dort lege ich schriftlich Rechenschaft ab über:

Inhalte	Beispiele (S. 77)
wichtige biografische Einflüsse	<ul style="list-style-type: none"> • elterliche Erziehung
mein professionelles Selbstbild	<ul style="list-style-type: none"> • z.B. Stärken, Schwächen, Ansprüche, Bedürfnisse, Vorlieben, Abneigungen, Interessen, Probleme • Stärken: Flexibilität • Schwächen: manchmal konfliktscheu • Bedürfnisse, Ansprüche: sich gegenseitig zuhören und respektieren; dass etwas gelernt wird • Was ich mag: humorvolle, lockere Atmosphäre im Unterricht, sich selbst nicht so wichtig nehmen • Was ich nicht mag: Humorlosigkeit, Rücksichtslosigkeit; Schüler kontrollieren, disziplinieren; schlechte Noten geben müssen • Das schafft mich: Lärm; ständige Unruhe in zu grossen Klassen • Was ich im Moment nicht schaffe: immer konsequent reagieren, z.B. bei Zwischenrufen
mein Schüler- und Lehrerbild	<ul style="list-style-type: none"> • mein ideales Lehrerbild: der flexible, reflektierende Didaktiker; Coach für Lernprozesse, um SuS bemüht und bei ihnen beliebt • mein Schülerbild: extrem heterogene Population; wollen Spass haben und freundlich behandelt werden; sehen Rechte und Pflichten nicht immer im richtigen Verhältnis
meine Vorstellungen von Unterricht, Erziehung, Lernen, Kommunikation, Beziehungen und Interaktionsnormen im Klassenraum	<ul style="list-style-type: none"> • meine Vorstellung von Unterricht: soll Anspruch haben; nicht langweilig sein, öfter mal etwas Neues ausprobieren; mit Schülern lernen • Meine Vorstellung von Lernen: Lernen soll Spass machen, kann es aber nicht immer, da es auch Durststrecken gibt; Lerntypen; Visualisierung • meine Vorstellung von professioneller Kommunikation: respektvoll mit Humor; öfter mal auf die Metaebene wechseln; auf nonverbale Aspekte achten • meine Vorstellung der LP-SuS-Beziehung: professionelle Balance zwischen Distanz und Nähe finden; kooperatives Verhältnis • meine Vorstellung von Verhaltensregeln: bei geringen Selbststeuerungsfähigkeiten unbedingt notwendig, sollten aber kein Selbstzweck sein und möglichst grosse Zustimmung finden und entweder durchgesetzt oder verändert werden
die Ziele meiner professionellen Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> • meine Ziele: meine Reflexionskompetenzen verbessern; an den Schwächen arbeiten, ohne mich zu verzetteln oder zu überfordern; mehr Ruhe in unruhige Klassen bringen; öfter mal von der Schule abschalten

- S. 77: „Das pädagogische Selbstkonzept kann man als eine Art Gerüst zur professionellen Entwicklung benutzen. Es kann - und sollte - von Zeit zu Zeit geprüft werden und es muss aufgrund persönlicher Entwicklungen und praktischer Erfahrungen sicher häufiger korrigiert und weiterentwickelt werden, um eine Kongruenz zwischen Denken und Handeln herzustellen bzw. beizubehalten.

3.6 Handlungsforschungs- und Rezeptkompetenz erwerben (S. 80) Exkurs: Rezepte und Standardtechniken (S. 80)

S. 86: Best-Practice-Strategien

- mit Schülern professionell kommunizieren
- kooperativer Führungsstil (z.B. Schüler als Ressource begreifen, Handlungsspielräume gewähren, am Klassenmanagement beteiligen, Arbeitsbündnisse eingehen)
- Schüler wertschätzen und individuell zu verstehen suchen
- freundlich und humorvoll sein
- mit Kritik umgehen können
- Ordnungsrahmen schaffen (z.B. Grenzen setzen, Rechte, Pflichten, Regeln, Routinen, Konsequenzen etablieren)
- mit Kollegen und Eltern kooperieren
- erwünschtes Verhalten positiv verstärken (z.B. Ermutigung, Belohnung, positive Anreizsysteme)
- Schülerverhalten beobachten (alle Vorgänge im Klassenraum wahrnehmen)

- präventive Massnahmen vor dem Auftreten von Unterrichtsstörungen ergreifen (nonverbale Kommunikation, Signale und „minimalinvasive“ (Standard-)Techniken zur Aufmerksamkeitsrückführung)
- bei Störungen rasch eingreifen (z.B. negative Gefühle vermeiden, Deeskalations-Strategien, Sofortaktionen bei allgemeinen Verhaltensproblemen und einzelnen schweren Unterrichtsstörungen, Auszeiten-Programm)
- Konflikte bearbeiten (z.B. Konfliktschlichtung, Beziehungen fördern, Ändern der Grundlagen und Regeln, L-S-Konferenz, Verhaltensmodifikation, Verträge, Pläne, Hilfen zur Selbststeuerung)
- Präventions- und Interventionspläne erstellen

3.7 Probleme bewältigen in (Selbsthilfe-)Gruppen (S. 87)

-

4. Proaktive Strategien: Prävention und Unterstützung (S. 97)

4.1 Präventionsstrategien (S. 97)

4.1.1 Beziehungsebene (S. 97)

S. 98 f.: Praktische Tipps für ein positives Auftreten

1. Kleidung	<ul style="list-style-type: none"> • nicht in Freizeitkleidung zur Schule • im Zweifelsfall besser gekleidet sein als SuS • Bedeutung unterstreichen: v.a. wenn man klein und zierlich sind: nicht wie eine graue Maus kleiden! • häufig wechseln und variieren: so vermeide ich Eintönigkeit
2. Körpersprache	<ul style="list-style-type: none"> • Raum nutzen entlang der dynamischen Linie (WT-Pult), hin und wieder in den Raum gehen, SuS aber nicht ständig umkreisen, bei Bewegung Antennen ausfahren um auszuloten, wie viel körperliche Nähe den SuS zuzumuten ist • Distanzzone: 50-70 cm • so wenig wie möglich setzen: stehen und Gehen auch besser für Bandscheibe (hahaha) • aufrechte Körperhaltung (Schultern nach hinten, eher breitbeinig, fest ausgestellten Füßen, keine Verkrampfungen) • SuS anblicken, wenn ich mit ihnen spreche, aber nicht immer die gleichen SuS anschauen → Aufmerksamkeit möglichst auf alle SuS verteilen • Hände nicht verstecken → Worte mit Gestik unterstreichen • Vermeiden: Gähnen, Abwenden, Ungedulds- und Unruhesignale
3. Sprache	<ul style="list-style-type: none"> • Wortwahl, SuS-Slang vermeiden • keine vulgäre oder obszöne Sprache dulden • Vorbild sein: Anglizismen vermeiden und auf sprachliche Nachlässigkeiten achten • SuS helfen, sich besser auszudrücken • Wichtigstes: Sich verständlich ausdrücken!

S. 99 f.: Beziehungen zu Schülern fördern

„Entscheidend für die Entwicklung von **Vertrauen** von Schülern zum Lehrer sind die beim Interaktionspartner **Lehrer** feststellbaren **Sozial- und Fachkompetenzen**, die sich für Schüler in erster Linie in **folgenden** zentralen **Verhaltensdimensionen** zeigen:

- **Unterstützung**: fachliche Kompetenz und Hilfe (Schüler individuell fördern); aber auch persönliche Zuwendung des Lehrenden bei Problemen;
- **Zugänglichkeit** des Lehrenden (aufgeschlossen und offen sein für die Perspektive und die Belange der Schüler, sich Zeit nehmen);
- **Respekt** gegenüber den Lernenden (Schüler als Personen akzeptieren und ernst nehmen, sich nicht arrogant verhalten, Schüler nicht vor anderen blamieren);
- **Aufrichtigkeit** gegenüber den Lernenden (ehrlich und authentisch sein, Unwissenheit zugeben, Verzicht auf manipulatives Verhalten).“

„Von seinen Schülern bekommt Respekt, wer

- Interesse an den Schülern zeigt, sie als Menschen respektiert,
- seine Führungsrolle annimmt, ohne die Schüler wie Untergebene zu behandeln,
- ihnen persönliche Wertschätzung signalisiert,
- ihnen freundlich und humorvoll begegnet, ohne Kumpanei zu betreiben,
- Grenzen setzt,
- verlässlich und konsequent ist,
- Gerechtigkeit anstrebt und niemanden bevorzugt,
- Sach- und Vermittlungskompetenz hat,
- engagiert ist und sich einsetzt.“

S. 101 f.: Praktische Tipps: Sympathie gewinnen, Beziehungen knüpfen und pflegen

1. Stellen Sie sich vor, erzählen Sie von sich, auch etwas Privates, vielleicht eine Anekdote.	
2. Lernen Sie möglichst schnell die Namen ihrer Schüler auswendig, SuS als Individuen mit speziellen Bedürfnissen kennenlernen durch zusätzliche Informationen: Hobbys, Geburtstage, Lieblingsfächer, Meinungen über Schule, Erfahrungen mit ihrem Fach, Erwartungen an Sie ...	
3. Begeben Sie sich in ihre Welt:	<ul style="list-style-type: none"> • Zeigen Sie Interesse an den Schülern, indem Sie Anteil nehmen an Themen, Dingen und Aktivitäten, die Ihren Schülern wichtig sind. • Fragen Sie nach, hören Sie zu! • Überraschen Sie Ihre Schüler mit Kenntnissen zu diesen Themen.
4. Seien Sie aber nicht zu neugierig	<ul style="list-style-type: none"> • Respektieren, wenn sich jemand nicht aus der Reserve locken lassen will
5. Planen Sie spezielle Kennenlern- und Eisbrecher-Aktivitäten ein	
6. Schaffen Sie Gelegenheiten für Socializing,	<ul style="list-style-type: none"> • nicht-schulbezogene Dinge besprechen, z.B. Auszeiten vom Unterricht, Klassenfeiern, Ausflüge... • Widmen Sie möglichst jedem ein wenig Zeit
7. Geben Sie allen Schülern eine faire Chance	<ul style="list-style-type: none"> • Sich nicht von Kollegen voreingenommen machen lassen • Jedem Schüler Respekt und Wertschätzung vermitteln, v.a. den Leistungsschwachen, „denn sie brauchen es am meisten“
8. Vermitteln Sie den Schülern ihre Erwartungen, Ihr Bemühen, Ihre Geduld und Ihre Zuversicht darüber, dass alle Schüler etwas lernen werden. Versuchen Sie, alle Schüler in den Unterricht zu involvieren.	
9. Machen Sie Komplimente	<ul style="list-style-type: none"> • mindestens doppelt so viele positive wie negative Rückmeldungen geben = wichtig für langfristige Beziehungspflege
10. Zeigen Sie den Schülern, dass Sie Wert auf ihre Meinungen und Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichts legen (Briefkasten für Verbesserungsvorschläge / Rückmeldungen durch anonyme Fragebögen)	
11. Wenn etwas atmosphärisch / disziplinarisch nicht stimmt, thematisieren (KLAR). Falls erforderlich, deutlich meine eigenen Grenzen aufzeigen.	
12. Zeigen Sie Humor im Umgang mit Ihren Schwächen und denen ihrer Schüler. Lächeln Sie öfter.	

S. 104 f.: Professionelle Kommunikation (Lehrer ist ein Kommunikationsberuf)

Wichtigste Merkmale professioneller Kommunikation im Klassenraum:

selektive Authentizität	<ul style="list-style-type: none"> • Alles, was Sie sagen, sollten Sie auch so meinen, aber nicht alles, was Sie meinen, auch sagen.
Aktives Zuhören	<ul style="list-style-type: none"> • Empfänger einer Botschaft bestimmt Bedeutung. Aktives Zuhören = Sender paraphrasierend Rückmeldungen geben, wie Nachricht inhaltlich angekommen ist
Gezielter Einsatz nonverbaler Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • um Beziehungen aufzubauen und Eindeutigkeit der verbalen Botschaft zu erhöhen
Respektvolle Sprache	<ul style="list-style-type: none"> • Ich-Botschaften senden, akzeptierend und nicht wertend antworten, Auswirkungen beschreiben, Selbstevaluation und Selbstreflexion fördern, Generalisierungen vermeiden
Rückmeldung und Ermutigung	<ul style="list-style-type: none"> • „Durch beschreibende Rückmeldungen, Ermutigung und konstruktive Kritik wird eine fehlerfreundliche Atmosphäre geschaffen.“
Metakommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Die Art und Weise der Kommunikation und des Umgangs wird offen thematisiert

S. 105 f.: günstige Kommunikationsformen

Bezeichnung	Beispiel
Ich-Botschaften senden	Ich ärgere mich über Unterbrechungen, weil ich dann den Faden verliere.
akzeptieren	Ich verstehe, dass das ein Problem für dich ist. Mir ging es ähnlich als ...
Auswirkungen beschreiben, Reflexionsfragen stellen	Wenn du jetzt wieder die Unwahrheit sagst, wer wird dir in Zukunft noch glauben?
konfrontieren, Selbstevaluation fördern	Versetzt dich doch mal in die Lage von ..., wie würdest du dich fühlen?

spezifizieren	In der letzten zeit habe ich mich zweimal über das Verhalten von ... geärgert.
ermutigen	Das könnt ihr wirklich gut, aber hieran müssen wir noch hart arbeiten und dann schaffen wir das.
Bemühungen und Ergebnisse beschreibend loben	Du hast dir viel Mühe gegeben, alle wichtigen Einzelheiten sind klar zu erkennen.
konstruktiv kritisieren (Stärken hervorheben)	Du hast dich im Vergleich zur letzten Arbeit etwas verbessert.
Echte Wahlmöglichkeiten eröffnen	Es gibt noch eine Reihe anderer Möglichkeiten, die Sache wieder in Ordnung zu bringen, z.B. ...
Überzeugungen, Einfluss ausüben	Du hast diesen Regeln zugestimmt, sollen sie für alle gelten oder nur für die anderen?
Selbstironie, über sich selbst lachen können	Als ich eingestellt wurde, haben sie jeden genommen, der ein Stück Kreide halten konnte.
kongruente, eindeutige Botschaften aussende	n(ernst, aufrecht, bestimmt): Zu spät Kommende werden in jedem Falls ins Klassenbuch eingetragen.

S. 110: „Praktische Tipps: Generalisierungen vermeiden

- Sprechen Sie keine pauschalen Werturteile aus. Spezifizieren sie lob wie Kritik (wer, was, wann, wo?)
- Sprechen Sie nur einzelne Adressaten an, wenn möglich nicht vor „versammelter Mannschaft“.
- Vermeiden Sie nach Möglichkeit Wörter wie alle, keiner, immer, dauernd oder nie (sogenannte „Alloperatoren“).
- Unterlassen Sie tunlichst Vergleiche mit anderen Klassen.“

Exkurs: Humor (S. 110)

- „... denn aus Schülersicht sind Freundlichkeit und Humor die mit Abstand wichtigsten Eigenschaften eines guten Lehrers. Die Synthese beider Eigenschaften findet sich im sogenannten „positiven“ oder „guten Humor“. Guter Humor wirkt sich positiv auf alle drei Dimensionen unterrichtlichen Handelns aus:
 - auf die Beziehungsebene („Schmiermittel“, „sozialer Kitt“),
 - auf die Lehr-Lern-Ebene („Spas am Lernen“),
 - auf die Managementebene (Reduzierung des „Langeweile-Störpotenzials“).“
- guter Humor = nur bedingt planbar / erlernbar, meistens spontan
- in bestimmten Situationen gezielt einsetzbar (S. 111):
 - „zu Stundenbeginn, um Schüler zu motivieren;
 - in Problemsituationen mit gespannter Atmosphäre zur Entkrampfung;
 - nach konzentrierten Phasen zur Auflockerung und Entspannung;
 - in „hängenden“ Unterrichtsphasen, um Schüler aus der Reserve zu locken (provokativer Impuls);
 - in unruhigen Phasen, um Aufmerksamkeit zu gewinnen;
 - in eintönigen Situationen gegen Langeweile (auf beiden Seiten!);
 - systematisch zur Beziehungspflege.“

S. 114-118: Techniken zur Verbesserung Ihrer Humorfähigkeiten

1. Technik: Perspektivenwechsel
2. Technik: Alternativen suchen
3. Technik: Anekdoten sammeln
4. Technik: Vorbilder studieren
5. Technik: Symbole benutzen
6. Technik: schauspielern (so tun als ob)
7. Technik: Wortspielereien und Metaphern bilden
8. Technik: überraschen
9. Technik: Unvereinbares zusammenbringen
10. Technik: umkehren
11. Technik: über- und untertreiben
12. Technik: Absurdes tun

Praktische Tipps: ein gutes Klassenklima aufbauen

S. 118: Planen Sie gezielte Kennenlern-Aktivitäten (Beispiele)

S. 120: Regelmässige Rituale und Traditionen (Beispiele)

S. 121: Weitere Aktivitäten (Beispiele)

4.1.2 Disziplin-Managementebene (S. 124)

S. 130: Beispiele für Grundrechte und Pflichten von Schülern

Rechte	Dazugehörige Pflichten von Schülern und Lehrern,	Schülern (S),	und Lehrern (L)
1. Das Recht zu lernen, in einer freundlichen, störungsfreien Umgebung, auf verschiedenen Wegen.	respektvoller, freundlicher Umgang miteinander	Konzentration auf Unterricht	Methodenwechsel
2. Das Recht auf Unterstützung, Zuwendung und Ermutigung vom Lehrer, Hilfe bei Lernschwierigkeiten.		Kooperatives Verhalten, sich Mühe geben, Aufgaben erledigen, fragen	ermutigen, kümmern, Zeit und Hilfe geben
3. Das Recht auf freie Meinungsäusserung; angehört zu werden, sachlich Kritik äussern zu dürfen, am Unterricht teilnehmen sowie in Ruhe gelassen zu werden.	einander zuhören und Kritik annehmen können	Beteiligung am Unterricht	ggf. in Ruhe lassen
4. Das Recht auf Schutz vor Beleidung, Herabsetzung und Demütigung, vor Sachbeschädigung und körperlichen Angriffen.	Rechte, Würde und Besitz der anderen respektieren		
5. Das Recht auf Wissen, um erwartete Leistungen, den Leistungsstand und die Benotungskriterien, um Verhaltensregeln und Konsequenzen.			Transparenz: Ziele, Inhalte, Methoden, Beurteilungskriterien, Regeln und Konsequenzen offenlegen

(Lohmann, 2015) S. 135 f.: Praktische Beispiele für verschiedene Routinen

Unterrichtssituationen (Standardsituationen)	Mögliche Routinen (Standardtechniken)
Stundeneröffnung	<ul style="list-style-type: none"> Nach kurzem Begrüssungsritual werden die Hausaufgaben abgefragt oder Stoff von der letzten Stunde wiederholt.
zu spät kommende Schüler	<ul style="list-style-type: none"> ... sagen beim Eintreten unaufgefordert, warum sie zu spät kommen. ... setzen sich unauffällig und warten, bis sie angesprochen werden.
Unterrichtsgespräch	<ul style="list-style-type: none"> Es redet nur der, der sich gemeldet hat und drangenommen wurde, alle anderen Beiträge müssen warten. Spontane Einwurfe zur Sache ohne Meldung sind erlaubt.
Gruppenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> Unterhaltungen in normaler Lautstärke erlaubt. Unterhaltungen nur im Flüsterton.
Stillarbeit	<ul style="list-style-type: none"> Unterhaltungen im Flüsterton erlaubt. Absolute Stille geboten.
Grössere Unruhe	<ul style="list-style-type: none"> Verbale Ermahnung des Lehrers. Nonverbale Rückmeldung, z.B. durch Klingel.
„Auszeit“	<ul style="list-style-type: none"> Aufgaben im Auszeitenraum erledigen.
Hausaufgabenkontrolle	<ul style="list-style-type: none">
Stundenende, Verlassen des Klassenraumes	<ul style="list-style-type: none"> Lehrer kontrolliert den Zustand des Raumes, bevor ein Schüler den Klassenraum verlässt, gibt Anweisungen (Tafel, Fenster, Licht, Stühle, jeder Schüler ist für seinen Müll verantwortlich)

4.1.3 Unterrichtsebene (S. 138)

S. 138: „Wie gewinne ich die Kooperation der Schüler?“

- „hängt weitgehend davon ab, wieweit ihre Bedürfnisse durch die jeweilige Lernumgebung erfüllt werden.“ Dazu gehören folgende Bereiche:

Soziale Eingebundenheit	<ul style="list-style-type: none"> Klima, gute Beziehungen „Fühle ich mich in dieser Umgebung wohl?“ „Bekomme ich Unterstützung und soziale Anerkennung?“
Sinn	<ul style="list-style-type: none"> Bedeutung, Relevanz

	<ul style="list-style-type: none"> • „Was hat das hier mit mir und mit meinem (heutigen/zukünftigen) Leben (Interessen, Zielen) zu tun?“ • „Was habe ich davon, mich hier einzubringen?“
Autonomie	<ul style="list-style-type: none"> • Freiheit, Mitbestimmungsmöglichkeiten • „Habe ich Freiräume, Selbstbestimmung, Mitgestaltungs- oder Wahlmöglichkeiten?“
Kompetenzerleben	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstwirksamkeitserfahrungen, Kosten und Nutzen, Anforderungsgrad und Chancen • „Ist das, was ich bekomme, die Anstrengung wert?“ • „Habe ich hier überhaupt eine Chance auf Erfolg, auf eine gute Note?“

- konkurrierende Einflüsse spielen auch eine Rolle: andere, interessantere Möglichkeiten ausser der Lernaktivität
- Wichtig: Identifikation von SuS mit extern vorgegebenen Zielen und Verhaltensnormen
 - = **Internalisierungsprozess**
 - kann erleichtert werden, werden von der LP gezielt gefördert
 - Geeignet: Strategien und Massnahmen, die SuS Gefühl von Kompetenz, Autonomie, sozialer Eingebunden ermöglichen
- S. 138 f.: Beispiele für diese **Strategien und Massnahmen**:

Anforderungen möglichst auf die Fähigkeit von Lernenden abstimmen:	Selbstwirksamkeitserfahrungen werden durch differenzierte Lernangebote wahrscheinlicher.
Kompetenzbezogene Rückmeldungen geben:	Eine solche Rückmeldung sollte die Anstrengung und den Lernfortschritt berücksichtigen sowie Anerkennung ausdrücken.
Wahlmöglichkeiten einräumen:	Die Alternativen müssen allerdings so gewählt werden, dass sie sich innerhalb des vorgegebenen Rahmens bewegen, d.h., jede Entscheidung der Schüler muss didaktisch und pädagogisch akzeptabel sein.
Relevanz fördern:	Schüler sollten einen Lernprozess als sinnvoll und unterstützend für eigene (selbstbestimmte) Interessen und Ziele erfahren. Dies kann erreicht werden, indem Feinziele der Lernenden in den Vordergrund gerückt werden und die Anforderungen so definiert werden, dass mehrere Ziele des Lernenden gleichzeitig angesprochen werden.
Für gute Beziehungen sorgen:	Schüler, die sich ihren Lehrern persönlich verbunden fühlen, sind eher bereit, schulische Verhaltensregeln zu internalisieren. ... wenn sie die Person, die diese Anforderungen stellt, als vertrauenswürdig und kompetent ansehen.

- S. 139: Balance zwischen Autonomie unterstützenden und kontrollierenden Strategien wahren
 - zu grosse Autonomie: SuS kann sich den Anforderungen entziehen
 - zu hohe Kontrolle: SuS kann Anforderungen nicht akzeptieren
- S. 139 f.: SuS mit **Selbstregulationsstrategien** gegen „Durststrecken“ und andere **intrinsic Motivationprobleme** helfen:
 - Bildung einer **Implementierungsabsicht**: Vorsatzbildung mit konkretem Plan
 - **affektverändernde Strategien**: positive Gefühle die zu erwarten sind aufzeigen
 - Veränderung der **Aufmerksamkeitsausrichtung**: hin zu interessanten, aufgabenbezogenen Gedanken zurückfinden
 - dem (vorübergehenden) **Akzeptieren eines Unlustzustandes**: Streben nach absoluter Kontrolle über eigene Gefühle und Gedanken aufgeben, locker lassen und eigene Grenzen erstmals so akzeptieren

S. 140 f.: Vorbedingungen für Lernen schaffen (Lernlaune herstellen):

- Aufwärmphase: SuS in erster Linie als Menschen wahrnehmen
- versuchen, gute Laune zu verbreiten
- SuS in Lernstimmung versetzen:
 - Ideen für originelle Unterrichtseinstiege sammeln
 - In Spiegel schauen: lächeln
 - nach dem Befinden der SuS erkundigen, aufmerksam zuhören (meistens wird gejamert) → Verständnis zeigen, positive Seiten und Chancen aufzeigen
 - aufmuntern zu lustigem Spruch / Witz
 - Geburtstag: erkundigen, berücksichtigen
 - aktuelles Ereignis (Kino, Sport, TV): erkundigen
 - Quizfragen stellen
 - Konzentrations- oder Entspannungsspiele (Schneider & Schneider, 2000 / Baer 2001)
 - → trotzdem relativ zügig zum Stundenthema kommen

S. 141: Arbeitsbündnisse mit den Schülern eingehen

- Lernverträge und Zielvereinbarungen → SuS übernehmen Verantwortung für eigene Lernprozesse
- Arbeitsprogramm aushandeln und dabei eigene Interessen einbringen und persönliche Ziele formulieren
- Konsequenzen bei Nichteinhaltung mitbedenken und einfordern
- Transparente Bewertungen und Benotungen
- präzisierte Ziele: anspruchsvoll und erreichbar, messbar und klar terminiert

S. 142: Lernvertrag 1 (Eigenvertrag)

S. 143: Lernvertrag 2

S. 145: Lernerstruktur vor Sachstruktur: Da Modell der didaktischen Rekonstruktion

- intrinsische Motivation erzeugen: Thema/Aufgabe/Lernaktivität/Lernziel soll den SuS sinnvoll erscheinen
- Frage nach der Wichtigkeit des Themas aus Sicht der Schüler beantworten
- **Didaktische Rekonstruktion:** „Es bedeutet, dass Sie ihren Unterricht nicht allein von der Sache her konstruieren, sondern von den Lernerstrukturen ausgehen, d.h. vom Vorwissen, den Interessen und Möglichkeiten der Schüler.“
- systematisches Herstellen von Bezügen zwischen fachlichem Wissen und lebensweltlichen Vorstellungen der SuS didaktisch re-konstruieren
- Lebenswelt, Vorverständnis, Anschauungen und Werthaltungen der SuS sowie fachliche Konzepte gleichwertig betrachten

S. 146: Unterricht von den Schülern her denken → Wichtige Fragen bei der Unterrichtsplanung:

- „Welche fachlichen Konzepte sind so abstrakt, dass sie wahrscheinlich Probleme bei der Vermittlung aufwerfen werden?“
- Welche Alltagsvorstellungen bringen die Schüler zu dem Thema mit?
- Welche davon könnten für das Lernen hinderlich sein?
- Welche Korrespondenzen und Widersprüche gibt es zwischen den Alltagsvorstellungen und den fachlichen Vorstellungen?
- Welche Alltagsvorstellungen könnten aufgrund ihrer Analogien zu wissenschaftlichen Konzepten als „Brückenfunktionen“ und Metaphern zum Lernen genutzt werden?
- Welche Alltagsvorstellungen könnten aufgrund ihres Potenzials an „kognitiven Dissonanzen“ zum „Lernen am Widerspruch“ genutzt und mit fachlichen Konzepten kontrastiert werden?
- In welchen fächerübergreifenden und lebensweltlichen Kontexten lassen sich fachliche Konzepte verankern?
- Welche lebensweltlichen Phänomene und Probleme kann man mit den fachwissenschaftlichen Konzepten erklären und lösen?“

(Lohmann, 2015) S. 147 f.: Praktische Tipps: 12 wichtige lehr-/lernbiografische Grundregeln

1. Lernlaune herstellen	<ul style="list-style-type: none">• für positive Grundstimmung, angstfreie, fehlerfreundliche Atmosphäre sorgen• angemessene Anforderungen für positiven Lernstress erzeugen• Kompetenzerleben für SuS ermöglichen• Lernstoff emotional einfärben, am besten mit Humor
2. Anknüpfen an Vorwissen und Lebenswelt	<ul style="list-style-type: none">• Neues mit Altem verbinden• Bezüge zu Bekanntem herstellen• Lernervorstellungen miteinbeziehen• Beispiele und Analogien aus der Lebenswelt• Lernstoff mit Realität verknüpfen (Assoziationsketten herstellen)
3. Transparenz und Bedeutung	<ul style="list-style-type: none">• Verdeutlichen, was wozu gelernt werden soll• Lernstoff interessant machen• Neugier wecken, Sinnstiftung leisten (möglichst aus Schülerperspektive)
4. Mehrkanalige Informationsaufnahme	<ul style="list-style-type: none">• verschiedene mediale Aufbereitung des Lernstoffs• nicht zu viel reden → visualisieren, mehrere Sinne beteiligen (Aufziehen verschiedener Gedächtnisschubladen)
5. Ganzheit	<ul style="list-style-type: none">• SuS möglichst viel selber tun lassen (begreifen)• zusätzliche Assoziationen, Zusammenhänge, Metaphern, Eselsbrücken bieten

	<ul style="list-style-type: none"> • bildhafte Vorstellungen stärken
6. Autonomie und soziale Eingebundenheit	<ul style="list-style-type: none"> • eigenständigen, handelnden Umgang mit Lernstoff ermöglichen • in Kooperation mit anderen • soziale Kontakte fördern
7. Motivation	<ul style="list-style-type: none"> • ermutigen, Anerkennung geben, positive Anreize schaffen
8. Klare Struktur und Übersicht	<ul style="list-style-type: none"> • Lernstoff strukturieren • Übersicht geben, Wesentliches herausstellen: das Wichtige zuerst, vom Einfachen zum Komplizierten, vom Konkreten zum Abstrakten und zurück • SuS über Lehr- und Lernziele und Methoden informieren = so können sie roten Faden erkennen • *klare Strukturierung = eins der wichtigsten Qualitätsmerkmale von Unterricht, v.a. für Lernschwächere entscheidend für Lernerfolg • *Unterricht klar und transparent strukturieren
9. Portionen	<ul style="list-style-type: none"> • Lernstoff zergliedern, gruppieren, rhythmisieren • nicht mehr als 5-7 verdauliche Häppchen auf einmal anbieten • keine langen Vorträge
10. Zeit und Pausen	<ul style="list-style-type: none"> • Zeit einteilen, Stunden nicht überfrachten! • kleine Pausen machen, zwischen Anspannungs- und Entspannungsphasen wechseln
11. Interferenzen	<ul style="list-style-type: none"> • Ähnlichkeitshemmung eng verwandter Stoffe vermeiden → kurze Unterbrecheraktivitäten
12. Wiederholung	<ul style="list-style-type: none"> • neu Gelerntes regelmässig wieder auffrischen: 10m, 24h, 1W, 1M., 6 M. • Häufiger, aber kürzer und vielfältiger üben
Zusätzliches	<ul style="list-style-type: none"> • Begeisterung für das Fach ausstrahlen • Lernvoraussetzungen analysieren • Schülervorstellungen einbeziehen • SuS zur eigenständigen Erarbeitung anleiten

S. 149 f.: Praktische Tipps: Erfolgserwartungen hochhalten und Erfolgserlebnisse verschaffen

- Lernziele an die Tafel schreiben, mündlich begründen
- SuS persönliche Lernziele zu Beginn eines Halbjahres schriftlich formulieren lassen (ev. Erfolgsverträge)
- Unterrichtstempo und Schwierigkeitsgrad von Aufgaben so ansetzen, dass möglichst all eine realistische Chance auf Erfolg haben = Differenzieren, Individualisieren → v.a. Lernschwachen kleine Erfolgserlebnisse ermöglichen (durchbrechen des Teufelskreises: mangelndes Vertrauen in sich, geringe Erfolgserwartungen, ausbleibender Erfolg)
- Vorkenntnisse vor Neuem auffrischen: **Advanced Organizers**:
 - knappe, vorbereitende Organisations- und Lernhilfe zur leichteren Einordnung der neuen Lerninhalte: Bilder, Grafiken, Schlüsselbegriffe, kurze Texte
 - zu einer Lernlandkarte zusammenfügen
 - hilft Lernschwächeren enorm bei Aneignung neuen Stoffes
- Aktivierung durch Eigentätigkeit: stufenweise die Zeiten der eigenständigen Lernaktivität erhöhen
- Anforderungen und Notengebung von Anfang an transparent machen: Welche Kriterien in welcher Gewichtung? Was ist für ein Minimalziel erforderlich? Was für ein „sehr gut“?
- frühzeitig Rückmeldungen über Leistungsstand geben (mind. einmal zur Halbzeit eines Halbjahres)

4.2 Unterrichtsstrategien (S. 150)

4.2.1 Beziehungsebene (S. 150)

Motivation und Ermutigung

- Entmutigte SuS: kein Vertrauen in ihre Leistungsfähigkeit, geben schnell auf → besondere Zuwendung: Ermutigen, Anerkennen, Aufmuntern oder besondere Förderung
- in Rückmeldungen immer etwas Positives einbauen, was Stärken hervorhebt
- Lernschwachen deutlich zeigen, dass mir etwas an ihrem Lernerfolg liegt, dass ich ihnen helfen will → ihre Stärken herausfinden, kleine Erfolgserlebnisse ermöglichen, emotionale Aufbauarbeit, optimistische Grundhaltung einnehmen, Zuversicht ausstrahlen, Vertrauen in ihre Fähigkeiten und Leistungsvermögen zeigen

- Zeigen, dass Leistungsverbesserungen durch Anstrengung und ihre Fähigkeiten zugeschrieben wird (nicht Zufall, Leichtigkeit der Aufgabe)
- konstruktive Kritik, wenn Leistungsschwäche auf Faulheit beruht: im Problemgespräch Ursachenforschung betreiben
- lange Durststrecken: kurze Motivationsphasen (wie Fussballmannschaft Schlachtruft anfeuern)

S. 151: Ermutigungen (Folgende Botschaften)

- „Ich akzeptiere dich als Person, so wie du bist.
- Ich habe Vertrauen in deine Fähigkeiten.
- Ich erkenne deine Anstrengungen an.
- Ich bemerke deine Fortschritte“.

S. 151: Vergabe von Ämtern

- 2 Fliegen mit 1 Klappe: sich selber entlasten, verhaltensauffällige SuS integrieren
- gemeinschaftsdienliche und anspruchsvolle Aufgaben wählen, mit Arbeit und Anstrengung verbunden
- Verantwortung gibt SuS besseres Selbstwertgefühl, v.a. wenn SuS seine Leistung anerkennen
- echter Bedarf, nicht aufzwingen, anfängliche Unterstützung durch Hilfsangebot
 - Klassenbuchführung, Pflanzenpflege, Müllsammeln, ...

4.2.2 Disziplin-Managementebene (S. 152)

Nonverbale Kommunikationstechniken

- zunächst nicht verbal intervenieren, würde Unterricht noch mehr stören
- präkorrektiv steuern: subtil Einfluss auf Geschehen nehmen durch nonverbale Kommunikationstechniken
- Frühwarnsystem für aufkommende Unterrichtsstörungen, Störungen effektiv abwendbar
- Vorteile:
 - nicht beeinträchtigter Unterrichtsverlauf
 - niemand bekommt Aufmerksamkeit / wird blossgestellt
 - Energie sparen: schont die Nerven, Energie, Stimme
- „Fast alle prozessualen Aspekte des Unterrichts können vom Lehrer nonverbal gesteuert werden, z.B. Phasenübergänge, Stillarbeit usw.“ (Voraussetzung: LP-SuS = eingespieltes Team)
- optische und akustische Signale müssen erst eingeführt erläutert, geübt, ritualisiert werden = gewisser Aufwand, lohnt sich langfristig
- S. 153 f.: Stillarbeitsphase: von Tisch zu Tisch gehen, SuS signalisieren ihre Wünsche nonverbal: drehbare Karten oder Symbole auf ihren Tischen
 - Ich bin fertig.
 - Ich brauche Hilfe.
 - Bitte nicht stören.
- S. 153: 4 Bereiche

Proxemisches Verhalten	• Verhalten und Stellung im Raum, Entfernung zu den Schülern
Körpersprache	• Haltung, Bewegungen, Gestik, Mimik, Blickverhalten
Stimme	• Lautstärke, Betonung, Geschwindigkeit
„Artefakte“	• optische und akustische Hilfsmittel und Signale wie z.B. Schiedsrichterkarten, Schilder, Symbolkarten (Piktogramme), Laserpointer, Klingel, Klangschale usw.

Allgemeine Regeln und Tipps zur nonverbalen Kommunikation

- effektiver wenn präventiv eingesetzt
- nicht im Widerspruch zu verbalen Aussagen stehen
- schlecht, wenn LP sitzt
- Körpersprache kontrollieren und trainieren (vor Spiegel), beobachten, beraten lassen
- körperlich präsent sein: aufrecht in offener, neutraler Körperhaltung stehen, den SuS zugewandt
- Raum ausnützen, sich ruhig bewegen (SuS nicht umkreisen)
- Standort wechseln bei bestimmten Aktivitäten (Raumanker)

- **wichtigste erwünschte Verhaltensweise visualisieren**, ausgewähltes Schild, Symbol an festem Platz
- **Stillarbeitsphasen**: sich durch Symbole und Karten verständigen, sich langsam, unauffällig von Tisch zu Tisch bewegen, flüstern
- **Beziehungsebene**: Austausch von Befindlichkeiten durch freundliche, aufmunternde Signale

S. 152: Praktische Beispiele: nonverbale Kommunikationstechniken

1. Stimme variieren	<ul style="list-style-type: none"> • bei aufkommender Unruhe kurz lauter und schneller, dann senken und verlangsamen • mitten im Satz innehalten, Körpersprache einfrieren
2. sich langsam ohne Blickkontakt bewegen	<ul style="list-style-type: none"> • in die Nähe unruhiger / abgelenkter Schüler • Unterricht dabei unbeirrt weiterführen, unveränderte Stimme, Blickkontakt zu mitarbeitenden SuS • stehen bleiben, wenn sich unerwünschtes Verhalten ändern, spätestens bei ½ Meter Abstand
3. Blickkontakt	<ul style="list-style-type: none"> • zu störenden SuS kurz suchen, leichte mimische Signale (Stirnrunzeln, Hochziehen der Augenbrauen) • Wichtig: Blick dann sofort auf sein Arbeitsmaterial lenken, um meine Bereitschaft zur Deeskalation zu signalisieren, SuS zur Weiterarbeit anleiten
4. unauffällig Platzkärtchen	<ul style="list-style-type: none"> • auf den Tisch des einzelnen unaufmerksamen SuS legen
5. Stummes Vorsignal	<ul style="list-style-type: none"> • das störenden SuS Grenzüberschreitungen bewusst macht: Zeigefinger vor Lippen • auf ausgehängte Klassenregelzeigen, die verstossen wird / vorbereitetes Schild hochhalten mit Symbol für Stille / Ampel
6. akustisches Hinweis-signal	<ul style="list-style-type: none"> • bei anhaltender, diffuser Unruhe mit Klingel / Klangschale geben • sparsam mit dem Signal umgehen, aber konsequent durchsetzen, dass es beachtet wird und unmittelbar danach Ruhe einkehrt • erst nach kurzer stiller Besinnungspause mit Unterricht weitermachen
7. gelbe / rote Karte	<ul style="list-style-type: none"> • gelbe Schiedsrichterkarte: Zeichen einer Verwarnung einzelner SuS • rote Karte: Auszeit

1. Allgemeine Rückmeldungen

Stimmungsbarometer und -kärtchen	Sonne	bewölkte Sonne	Regen, Gewitter
Geräuschpegelanzeiger	Ampel		

2. Unterrichtsphasen- und Ritualanzeiger (Plakate)

Stillarbeit	Partnerarbeit	Gruppenarbeit	Freiarbeit
Stuhlkreis	Klassenrat	Lesezeit	Pause

3. Stumme allgemeine Aufforderungen (grosse laminierte Schilder)

Zuhören! Leise sprechen!	Achtung: Neues!	Freeze!	
--------------------------	-----------------	---------	--

S. 156: 4. Stumme individuelle Aufforderungen (kleine laminierte Platzkärtchen)

Bonuspunkt!	Super!	Hör zu!	Sitz ruhig!
Psst!	Stopp!		

5. Schülersignalkarten (Botschaft auf Vor- und Rückseite, laminiert)

!	?	Ich bin fertig!	Ich brauche Hilfe!
mir geht's heute...	☺	:-/	☹

S. 157: Routinen und Rituale mit Signalkarten unterstützen

- diese Kombination spart viel Zeit und Energie
- Tipp; SuS miteinbeziehen

S. 157 f.: Signale für Routinen und Rituale entwickeln (PDF)

Situationen	Routine/Ritual	Visualisierung	akustisches Signal
Begrüßung / Stundeneröffnung			
Stundenabschluss / Verabschiedung			
Arbeitsbeginn / -ende /Wechsel der Arbeitsform			
HA-Kontrolle			
Stillarbeit			
Partnerarbeit			
Gruppenarbeit			
Ruhe herstellen			
aufräumen / saubermachen			
Pause			
Auszeit / Besprechung			

S. 158: Raumanker einrichten

- wiederkehrende Tätigkeiten an ausgesuchte Plätze koppeln
- Unterrichtsgeschehen für SuS transparenter und berechenbarer
- Tafel fürs Unterrichten, Hausaufgaben, Arbeitsaufträge, Einzelgespräche, Wiederholungen, Spiele ...

4.2.3 Unterrichtsebene (S. 159)

Aufmerksamkeit erhalten

- einfachster Weg: Sie mehr in den Unterricht einbeziehen, hängt von der gerade aktuellen Sozialform und Handlungsmuster ab: Fragen zum Thema / Hausaufgaben, spezielle Aufträge, sachlich erfolgen

Unterbrecher

- Wenn LP zu langes spricht / Unterrichtsphase lange dauert / Schwung nachlässt → zunehmend Unruhe = Zeit für Wechsel: Pausen, Entspannungsübungen, Lockerungsübungen, Beine vertreten, Fenster öffnen, Kopf frei machen, Galgenraten spielen (Hangman)

S. 160: Schüler in den Unterricht einbinden

- SuS bei Organisation, Ergebnissicherung, Evaluation = aktive Rolle: als Stundenwächter (vorher Methodenkoffer mit Angeboten geben)
 - ABC-Protokoll
 - Blitzlicht: „Der Stundenwächter bereitet Satzanfänge für ein „Kurz-Feedback“ vor, z.B. „In dieser Stunde habe ich etwas gelernt über ...“, „Neu (oder interessant) war für mich ...““ → Am Ende der Stunde wirft er einen Softball zu einem SuS, er ergänzt Satzanfänge, gibt Ball weiter

S. 166: Mein Präventions- und Unterstützungsplan

Meine Massnahmen zum Aufbau eines positiven Klassenklimas	•
So will ich Beziehungen zwischen mir und den SuS fördern	•
Folgende Routinen erscheinen mir sinnvoll (für Verspätungen...)	•
Diese nonverbalen Signale und Symbole werde ich dazu einführen	•
So könnte der Unterricht für die SuS interessanter werden	•
Entmutigte SuS versuche ich so zu ermutigen	•
Abgelenkte SuS werde ich so in den Unterricht einbinden	•

Nonverbale Techniken zur Verhaltenssteuerung, die ich anwenden möchte	•
Disziplinarische Schritte, die ich mit den SuS bespreche	•

5. Reaktive Strategien: Intervention und Problemlösung (S. 170)

5.1 Interventionsstrategien (S. 170)

5.1.1 Beziehungsebene (S. 170)

- negative Emotionen verhindern überlegtes Handeln = vermeiden

S. 170 f.: **Praktische Tipps zur Vermeidung negativer Emotionen:**

- bei aufkommender Unruhe frühzeitig eingreifen = Frühwarnsystem entwickeln
- keine Moralpredigten halten!
- Ich-Botschaften und Auswirkungen bekannt geben
- cool bleiben bei gravierenden Störungen: Distanz zum Störer halten, zur eigenen Rolle, zur Situation: nichts persönlich nehmen
- Stopp-Techniken: tief Luftholen, Fenster aufmachen, bis 3 zählen ...
- beste Deeskalationstechnik: humorvolle Bemerkung
- verblüffen und entwaffnen, Gegenteil vom Erwarteten tun
- keine Forderungen an SuS im emotionalen Ausnahmezustand
- Wahlmöglichkeiten anbieten, mehr mit 2 akzeptablen Alternativen
- Einladungen zum **Machtkampf ausschlagen**: beiden Parteien einen Konfliktausstieg ohne Gesichtverlust ermöglichen: „**Erklären Sie dem Schüler ruhig und sachlich, dass Sie ihn zu nichts zwingen wollen oder können, bieten Sie ihm eine freiwillige Auszeit an und:**
- Verschieben Sie das Problem“ (Pause)

S. 172: **Kommunikation mit Schülern**

- „Der Vorteil von Ich-Botschaften ist, dass sie nur auf das Verhalten des Empfängers zielen, ihm keine direkten Vorschriften machen und dadurch Respekt und Eigenverantwortlichkeit bewahren“
 - „Wenn du mich dauernd unterbrichst, muss ich immer wieder von vorne anfangen und das macht mich ärgerlich.“
- S. 173: Gefühle mit Ich-Botschaften oder Rückmeldungen, mit folgenden 3 Komponenten:
 - nicht anklagende Beschreibung des Verhaltens
 - Auswirkungen des Verhaltens auf den Unterricht
 - die davon betroffenen Personen
 - z.B. „Wenn du die Antworten laut rufst, ohne dass du drangenommen wurdest, haben die anderen Schüler keine Chance dranzukommen.“

S. 173 ff.: **Störungsbelastung reduzieren**

- „systemische Techniken“: elegant, beziehungsfreundlich, nicht unmittelbar

1. Positive Umdeutung / anders denken über ein Problem	• andere, positive Interpretation finden
2. Positive Motivzuschreibung	<ul style="list-style-type: none"> • Verhalten macht für den Handelnden Sinn • nach möglichen positiven Motiven eines Störverhaltens suchen • Versuchen, Botschaft zu entschlüsseln: <ul style="list-style-type: none"> • „Wer profitiert in welcher Form von dem Verhalten?“ • Was würde sich im schulischen und privaten Umfeld des Schülers ändern, wenn er das Verhalten ändern würde (unerwünschte Nebenwirkungen)?“
3. Positive Funktionszuschreibung	<ul style="list-style-type: none"> • Störverhalten nutzen, als Rückmeldung: Aufkommende Unruhe zeigt mir, dass ich schon zu lange rede, keine optimale Sitzordnung • Kontext-Reframing (geeignete Fragen): <ul style="list-style-type: none"> • „Gibt oder gab es ausserschulische Situationen, in denen dieses Verhalten sinnvoll sein könnte (Familie, Freunde, Sportverein, auf der Strasse)?“

	<ul style="list-style-type: none"> Gibt es schulische Situationen, in denen das Verhalten nützlich sein könnte?
4. Lokalisierung von Ausnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Sich auf das Positive konzentrieren Situationen identifizieren, in denen das problematische Verhalten NICHT auftritt, deren Häufigkeit steigern umgekehrt: Problemverhalten-fördernde Situationen vermeiden
5. „Durch die Hintertür stürmen“	<ul style="list-style-type: none"> Auch „Problemkinder“ verhalten sich in bestimmten Situationen völlig unproblematisch. In diesen Bereichen positive Interaktionen aufbauen. Gelegenheiten schaffen, in denen Kind seine Stärken entfalten kann, später in anderen Situationen positive Rückmeldungen über diese Stärken geben
6. Symptomverschreibung / paradoxe Intervention	<ul style="list-style-type: none"> Schüler sein eigenes Fehlverhalten in veränderter Form und unter veränderten Bedingungen verordnen: Tierlaute 2 Minuten vor Schulschluss
7. Wunderfrage	<p>Du stehst eines Morgens auf und es ist ein Wunder geschehen: Woran kannst du erkennen, dass dieses Wunder stattgefunden hat?</p> <ul style="list-style-type: none"> „Was genau hätte sich jetzt verändert?“ Welche Gedanken und Gefühle hätten Sie jetzt? Wie würden Sie sich jetzt anders verhalten, was würden Sie tun? Was davon könnten Sie heute schon tun, um einen Teil des Wunders geschehen zu lassen?“

5.1.2 Disziplin-Managementebene (S. 176)

S. 176 ff.: Interventionen

Wozu intervenieren?	<ul style="list-style-type: none"> die Störung schnellstmöglich unterbinden, gleichzeitig eine Problemlösung einleiten
Wann intervenieren?	<ul style="list-style-type: none"> Jede Intervention = Störung <ol style="list-style-type: none"> Regel: „Der von der Intervention ausgehende störende Einfluss sollte nicht größer sein als die Störung“ Regel: Liste für Null-Toleranz-Politik anfertigen: Welche Verhaltensweisen lasse ich unter keinen Umständen durchgehen (Mobbing) Regel: konsequent intervenieren: keine Ausnahmen machen: nicht über abgesprochene Regeln und Konsequenzen diskutieren, sich rechtfertigen → Handeln und schnellstmöglich zum Unterricht zurückkehren → ich muss für SuS berechenbar sein, deutliche und geradlinige Grenzlinie Regel: Stufen der Eskalationsleiter einhalten: auf niedrigstem Level mit Massnahmen zur Unterstützung und Dranhaltan beginnen, keine Stufe überspringen
Wie sollten Sie besser nicht intervenieren?	<ul style="list-style-type: none"> Alltagspraxis: Paradoxon: ineffektivste Massnahmen oft häufig: Ermahnen, Drohen, Strafen <ol style="list-style-type: none"> Regel: Nicht ermahnen, sondern Ich-Botschaften oder beschreibende Rückmeldungen Nicht drohen: Niemals etwas ankündigen, was ich nicht umsetzen kann / will Nicht erpressen: SuS echte Wahlmöglichkeiten lassen, so lernen sie Entscheidungen für sich zu treffen
Welche Interventionen?	<ul style="list-style-type: none"> mit SuS zu jeder Klassenregel eine (logische) Konsequenz vereinbaren oder Interventions-Eskalations-Leiter absprechen LP = Schiedsrichter und entscheidet, ob Regelverletzung vorliegt Konsequenzen folgen automatisch Fehlentscheidungen nicht ausgeschlossen <ol style="list-style-type: none"> Regel: Interventionen, Konsequenzen mit Klasse absprechen Regel: SuS sachlich mit logischen Konsequenzen konfrontieren statt strafen Regel: Wenn ich strafe = sachlich begründen, vorher abgesprochen, verhältnismässig, konsequent

S. 178 f.: Beispiele für Interventionsmöglichkeiten

Verbale Interventionen	<ul style="list-style-type: none"> Sollte sich zunächst auf das erwünschte produktive Verhalten beziehen: „Zeichne bitte dein Diagramm fertig.“
Nicht zum Unterricht gehörende, ablenkende Objekte vorübergehend in Gewahrsam nehmen	<ul style="list-style-type: none"> zum Wegpacken auffordern Konfiszierung vorher ankündigen
Eine freiwillige Auszeit gewähren	<ul style="list-style-type: none"> Nimmt häufig Konflikt die Schärfe und SuS Gelegenheit zum Abkühlen
Auszeit anordnen	<ul style="list-style-type: none"> effektives Mittel wenn mit Problemlösungsmethode kombiniert: Plan zur Rückkehr

S. 179: Beispiele für logische Konsequenzen

- „Wer andere öffentlich beleidigt, muss sich öffentlich und glaubwürdig entschuldigen.“

- Wer die Mutter eines Mitschülers beleidigt, muss mit der Mutter ein (begleitendes) Gespräch führen und sich bei ihr und dem Mitschüler entschuldigen.
- Wer Mädchen oder Jungen sexuell oder vulgär beleidigt, muss die Worte in Anwesenheit der eigenen Mutter wiederholen und sich öffentlich entschuldigen.

S. 179 f.: Bespie für eine **fünfstufige Eskalationsleiter**: mit der Klasse abgesprochene Stufen der Intervention

Level 1	nonverbaler Hinweis auf Grenzüberschreitung
Level 2	verbale Rückmeldung: „Name, beachte bitte die Klassenregeln.“
Level 3	gelbe Karte, mit drei Fragen zur Rede stellen: <ul style="list-style-type: none"> • Was tust du? • Wie heisst die Regel? • Wofür entscheidest du dich? Regel befolgen oder Plan machen? (ev. freiwillige Auszeit zum Bedenken)
Level 4	rote Karte, bei Wiederholung in der gleichen Stunde: Auszeit mit bekannten Aufgaben für einen Plan
Level 5	Elterngespräch: am besten vor dem Unterricht
Anmerkung	gelbe Karten notieren: bei der 3. Karte = Auszeit (Level 4), bei der 5. Karte = zweite Auszeit + Elterngespräch

S. 180: **Auszeiten-Modelle** (Time-out)

S. 184: Die **kleine Lösung (Konzentrationsinsel)**

- abgetrennter Rückzugsbereich im Klassenraum

Weitere Auszeigen-Modelle

- **freundlicher Deal**: Klasse verlassen für bestimmte Zeit ev. mit Mitschüler als Betreuer (Auswahl nach pädagogischen Gesichtspunkten der LP)

5.1.3 Unterrichtsebene (S. 185)

Methodenwechsel

- Langeweilesyndrom hauptsächlich durch methodische Monokultur
- Methodenvielfalt, weil keine für alle gleichermassen optimale Unterrichts- oder Lernmethode: Methoden- und Sozialformwechsel, müssen in Bezug auf Inhalte und Ziele Sinn machen
- Unterrichtsgespräch = höchste Anforderungen an LP und grösstes Ermüdungspotenzial
- mit möglichst vielen Methoden vertraut machen, SuS miteinbeziehen, Methoden zur Auswahl anbieten, ausserschulische Lernorte

5.2 Problemlösungsstrategien (S. 186)

5.2.1 Beziehungsebene (S. 186)

S. 190: **Training sozialer Basiskompetenzen**

- Wenn SuS Schwierigkeiten im positiven Sozialverhalten zeigen, kann es daran liegen, dass sie es nicht besser wissen → Nachhol- und Lernbedarf
- Extrastunden mit speziellem Programm
 - Sign-Projekt www.sign-project.de „Soziales Lernen“
 - Lionsquest www.lions-quest.de
- im Unterricht durch **kooperative Lernformen explizite Übungen** zum sozialen Lernen:
 - **Wie lobe und ermutige ich?**
 - **Wie übe ich Kritik, ohne zu verletzen?**
 - **Wie gehe ich mit meiner Wut um, ohne aggressiv zu werden?**
- alle 2 Wochen neue soziale Kompetenz einüben:
 - SuS reflektieren, warum diese wichtig ist
 - Sammeln, was sie sagen und tun können, um sich so zu verhalten
 - LP und SuS demonstrieren einige beispielhafte Formen des Zielverhaltens
 - Üben in 2 Wochen
 - Resümieren, wie gut es beherrscht wird

S. 190 f.: Kommunikationstypen und Klassenführungsstil

- Beziehungen zu SuS verbessern: systemische Sichtweise der Interaktion vorteilhaft → blinder Fleck kann von andern wahrgenommen werden
- Frage: „Wie wirke ich auf Schüler?“
- mein Auftreten und Verhalten wird von andern in bestimmtem Kontext interpretiert
- „Wenn ich verstehe, wie ich von anderen wahrgenommen werde, und eine Vorstellung davon habe, wie ich „ankommen“ möchte/sollte, kann ich versuchen, mein Auftreten situationspezifisch zu optimieren.“
- Grenzen, wo mein Verhalten unglaublich wird (fehlende Authentizität)

S. 191 f.: Kommunikationstypen

- Dimensionen: Nähe (Kooperation - Opposition) und Einfluss (Dominanz - Unterwerfung)

Kommunikationstyp	Beschreibung	Schülerpräferenz
DK (Dominanz-Kooperation) der Boss	„kriegt alles mit, führt, organisiert, strukturiert, stellt Aufgaben, bestimmt, erklärt, erhält die Aufmerksamkeit“	hoch
KD (Kooperation-Dominanz) der freundliche Helfer	zeigt Interesse, hilft, ist freundlich, hat eine positive Einstellung, ist humorvoll, ermutigt, gibt Selbstvertrauen	hoch
KU (Kooperation-Unterwerfung) der Verständnisvolle	hört interessiert und geduldig zu, fühlt mit, versteht, akzeptiert Entschuldigungen, bemüht sich um Ausgleich	hoch

S. 193 f.: Änderung des Kommunikationsverhaltens

1. tabellarische Liste mit den „unpassenden“ Verhaltensweisen, die ich ändern möchte
2. typische Situationen und Auslöser zuordnen
3. Frühwarnsystem entwickeln für kritische Situationen (welche beobachtbaren inneren, äusseren Anzeichen gehen ihr voraus: innere Unruhe, Hektik, Wut...)
4. Gründe für dieses Verhalten: Worin liegt der Nutzen (Dampf ablassen, Machposition)?
5. Ursachen und Nutzen in Frage stellen
6. alternative Verhaltensweisen überlegen
7. Die streichen, die ausserhalb der Schülerpräferenz liegen (DK KD KU = gut)
8. Auswählen, was am besten zu mir passt und wenig schauspielerische Fähigkeiten braucht
9. Ausprobieren
10. umsetzen, testen

5.2.2 Disziplin-Managementebene (S. 194)

S. 194: Kurze Auszeit („Blaue Karte“)

- „Auch Schüler leiden unter Unterrichtsstörungen, z.B. wenn die Unruhe in der Klasse so zunimmt, dass sie Schwierigkeiten haben, sich zu konzentrieren.“
 - → nonverbale Rückmeldung: Aufzeigen einer blauen Karte
 - bei mehreren blauen Karten kann LP kurze Auszeit einberufen
 - Lösungsvorschläge machen
- S. 194 f.: **STOPP-Regel** einführen
 - Gibt SuS Definitionsmacht, was sie verletzt.
 - Sie geben ein lautes STOPP-Signal und sagen zusätzlich, was der andere tun / lassen soll

S. 197: Sieben Stufen zur kooperativen Problemlösung

1. Problemfindung	Sammeln aller störenden Verhaltensweisen (Lehrer eingeschlossen)
2. Erklärungen	Mögliche Ursachen und Ziele des Störverhaltens
3. Zielklärung	Wie sollte es bei uns laufen?
4. Brainstorming	Sammeln von Lösungsvorschlägen
5. Diskussion	Bewertung und Auswahl von Lösungen
6. Erstellung eines Veränderungsplanes	Einzelschritte zur Veränderung
7. Klärung von Verantwortlichkeiten, Kontrolle und Evaluation	Wer? Was? Wann? Wie? (Zielvereinbarungen als schriftlichen Vertrag formulieren und von allen unterzeichnen lassen)

S. 197 f.: Kommunikation im Einzelgespräch

- effektiver, wenn man Draht zum Gegenüber bekommt → Zugang zu seiner Welt und seiner Sichtweise finden → je mehr er sich akzeptiert fühlt, desto mehr kann er sich öffnen (a, b)

S. 198: (a) Rapport herstellen

- Körpersprachliches Spiegeln
- Nonverbales Spiegeln
- Türöffner / Aufwärmen
- auf äussere Bedingungen achten

S. 199: (b) aktives Zuhören

S. 200: (c) Tilgungen und Generalisierungen erfragen

- Tilgungen = halbe Wahrheit wird erzählt
- Generalisierungen = unzulässig verallgemeinert, übertrieben, verzerrtes Realitätsbild
- Erfragen von Ausnahmen den Generalisierungsgrad ermitteln und bewusst machen: „War wirklich noch niemals irgendjemand auf deiner Seite? Was ist mit denen, die sich gar nicht äussern? Wer genau ist dein Gegner? Was ist mit deinen Freunden ausserhalb der Klasse?“

S. 200 f.: (d) Den heimlichen Gewinn klären

- verdeckte Ursachen / Ziele, mangelnde Impulskontrolle, Aufmerksamkeit bekommen können Gründe für störendes Verhalten sein
- heimliche Gewinne hindern SuS daran, ihr chronisches Problemverhalten zu ändern
- LP: diese identifizieren → Hinweise auf heimliche Gewinne

Vermuteter Gewinn: Aufmerksamkeit	Schüler kann das Störverhalten nach Ermahnungen nur vorübergehend einstellen, fängt immer wieder damit an; Lehrer fühlt sich genervt, reagiert zunehmend gereizter.
Vermuteter Gewinn: Macht / Anerkennung	Schüler weigert sich, Störverhalten einzustellen; Lehrer fühlt sich herausgefordert.
Vermuteter Gewinn: Rache, Genugtuung	Schüler wird feindselig, macht beleidigende oder verletzende Bemerkungen; Lehrer fühlt sich blossgestellt, bedroht, angegriffen oder verletzt.

(e) Mögliche Fragestellungen im Einzelgespräch

- Was bringt dir das Verhalten ein?
- Gefällt dir das, was du bekommst?
- Was ist das, was du bekommen möchtest?
- Betrachte das Ganze mal von aussen: Welchen Vorteil könnte ein Schüler davon haben, dass er sich im Unterricht so verhält?
- Gäbe es für ihn vielleicht noch andere Möglichkeiten, das zu bekommen?
- Was davon würde den Unterricht weniger stören?

S. 202: (f) Reflexion und Selbstevaluation anregen (mögliche Fragen):

- 1) Hilft dein Verhalten dir oder der Klasse beim Lernen?
- 2) sollen einige Schüler Privilegien haben, z.B. dass sie sich nicht melden müssen, wenn sie etwas sagen wollen?
- 3) Wie würde es im Unterricht zugehen, wenn nur die zu Wort kommen, die am lautesten rufen?
- 4) Kannst du ernsthaft wollen, dass es so in der Klasse zugeht?
- 5) Wie könnte da sonst geregelt werden?
- 6) Was könntest du tun, um die Situation zu ändern?

S. 202 ff.: (g) Problemlösungsgespräch in sieben Schritten

= effektiver, einfacher Weg, braucht wenig Zeit

Schritte	Inhalte
1. Beziehungen aufbauen (203)	<ul style="list-style-type: none"> • präventiv am guten Unterrichtsklima arbeiten • zu Beginn des Problemgesprächs Rapport zum SuS herstellen • SuS als Erstes klar machen, dass dieses Gespräch ihm helfen soll, Verantwortung für sein Verhalten zu übernehmen und Probleme aus der Welt zu schaffen (keine Bestrafung)
2. Problemverhalten beschreiben lassen	<ul style="list-style-type: none"> • „Was ist passiert?“ und „Was hast du getan?“ • Dies soll ihm seine Handlungen und seinen Anteil am Geschehen bewusst machen. Falls nötig, Frage wiederholen.
3. Verhalten bewerten lassen	<ul style="list-style-type: none"> • „Hilft dir das Wie hilft es dir? Auch langfristig gesehen?“ = Auswirkungen des Handelns bewusst werden lassen → SuS helfen, Ziele und Folgen seines Handelns zu analysieren

	<ul style="list-style-type: none"> „Hilf es deinen Mitschülern oder mir? Wie? Auch langfristig? = Auswirkungen des Handelns auf andere „Verstösst es gegen eine unserer Regeln?“ Rechte und Verantwortlichkeiten ins Bewusstsein Verweigert SuS Kooperation oder findet sein Verhalten akzeptabel → Gespräch kurz unterbrechen Verharrt SuS auf seiner Position: sachlich und nüchtern erklären, dass es meine Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass die Schulregeln eingehalten werden und dass sein Verhalten bestimmte Regel verletzt und es so nicht weiter toleriert wird. Mit der logischen Konsequenz konfrontieren, ohne weitere Diskussion: Nur wenn er einsieht, dass er sein Verhalten ändern muss, sind die nächsten Schritte sinnvoll.
4. Einen Plan machen lassen (203 f.)	<ul style="list-style-type: none"> „Was könntest du anders machen?“ = SuS soll sozialverträgliche Handlungsalternativen entwickeln: Formulierung von konkreten Handlungsalternativen allenfalls Denkanstöße geben, aber eigene Vorschläge haben grössere Chance, durchzuhalten „Wofür entscheidest du dich?“ Bewertung und Auswahl von Vorschlägen „Was soll ich dabei für dich tun?“ Hilfsangebot
5. Verpflichten (204)	<ul style="list-style-type: none"> „Wie wirst du das nächste Mal in folgender Situation reagieren?“ Klärung und Test „Bist du sicher, dass du das tun willst? Wozu verpflichtest du dich bei Nichteinhaltung des Planes?“ SuS soll sich zur Verantwortung bekennen „Abgemacht?“ Handschlag, schriftlicher Vertrag mit Unterschriften
6. Einhaltung überwachen	<ul style="list-style-type: none"> „Ich werde in den nächsten Tagen prüfen, wie dein Plan funktioniert! Wir treffen uns am ... und reden darüber, wie der Plan funktioniert hat!“ SuS Nachsorge, Unterstützung, Prüfung zusagen
7. Keine Entschuldigungen, keine Ausreden	<ul style="list-style-type: none"> „Wenn der Plan nicht funktioniert, werden wir uns sofort wieder zusammensetzen, die Gründe erarbeiten und einen anderen Plan machen.“ → Ernsthaftigkeit, Beharrlichkeit zeigen Falls scheitert: bei 4. Schritt einsteigen, SuS auffordern, darüber nachzudenken, warum der Plan ungeeignet war und wie er gerändert werden sollte, SuS dabei helfen bei gravierenden Regelverstößen → Bestrafung

S. 211: Sechs Typen irrationaler Überzeugungen

- 1) Roboter-Denken: Das ist nicht meine Schuld!
- 2) Ich-bin-schlecht-Denken: Ich bin an allem schuld!
- 3) Ihr-seid-schlecht-Denken: Die anderen sind an allem schuld!
- 4) Ungerechte-Welt-Denken: Das ist nicht fair!
- 5) Resignatives Denken: Das schaff ich nicht!
- 6) Selbstmitleidiges Denken: Ich bin so arm dran!

S. 212: Verhaltenstagebuch → ev. einsetzen

S. 213: Fünf Prüfungsfragen für eine irrationale Überzeugung

- Hilft sie mir, am Leben zu bleiben?
- Fühle ich mich durch sie besser?
- Hat sie etwas mit der Realität zu tun?
- Hilft sie mir dabei, mit anderen auszukommen?
- Hilft sie mir, meine Ziele zu erreichen?

- „Wenn der Schüler **eine oder mehrere Fragen mit ja** beantwortet, dann nimmt er an, dass seine Denkweise einen **Nutzen** für ihn hat, und wird **nicht versuchen**, sie zu **ändern**.“
- Auch wenn alle Antworten nein sind, kann er Denkweise nicht einfach ablegen
- **Veränderungsprozess** durch folgende Schritte unterstützen:

1) **logische Argumente** benutzen, um Überzeugungen anzugreifen

213 f.	<p>„Hackst du manchmal auf anderen herum oder tust du etwas anderes Schlechtes? Bist du deshalb gleich ein schlechter Mensch? Solltest du jedes Mal bestraft werden, wenn du etwas tust, was andere nicht mögen?“</p> <p>Ziel: „Wenn wir uns selbst nicht als schlechte Menschen ansehen, obwohl wir wie alle mal etwas Schlechtes tun, müssen wir den anderen das gleiche Recht zubilligen.“</p>
--------	---

2) falls das nicht reicht, **empirische Argumente** heranziehen, SuS nach **Fakten suchen** lassen

214	Dem Schüler aufgeben, Buch darüber zu führen, wie oft er von anderen schlecht behandelt wird. Hoffentlich zeigen Daten, dass die anderen nicht immer schlecht zu ihm sind.
-----	--

- 3) falls das nicht reicht, **pragmatisches** (hedonisches) Argument: Ob er **weiterhin** eine **Denkweise zulassen** will, die dafür sorgt, dass er sich **schlecht fühlt**?

214	„Wie fühlst du dich, wenn du daran denkst, dass die anderen immer auf dir herumhacken? Geht es dir gut dabei, macht es dich fröhlich? Magst du es, wenn du dich schlecht fühlst? Willst du es weiterhin zulassen, dass diese Gedanken dich beherrschen? Willst du dich besser fühlen?“
-----	--

S. 214 f.: **Hilfen zur Selbststeuerung: Selbstinstruktions-Training** (Modelllernen)

S. 216 f.: **Hilfe von aussen holen**

- Eltern als positive Option, als Partner → frühzeitig Kontakt aufnehmen
- Tipps: (Eltern ins Boot holen)
- Von Eltern Informationen einholen: Wie steht das Kind zur Schule, Freizeitgestaltung, Medienkonsum, Hausaufgabenhilfen ...?
 - Kind wissen lassen, dass ich in Kontakt mit Eltern stehe → präventiver Effekt
 - Sorgen und Ängste der Eltern ernst nehmen
 - Kein Klage lied einstimmen, etwas Positives über das Kind sagen
 - gewünschtes Verhalten beschreiben und an Mitverantwortung der Eltern appellieren → klar machen, dass wir ein gemeinsames Ziel haben
 - konstruktiv nach Lösungen suchen, Eltern als Partner, nach zusätzlichen Ideen fragen
 - Nachsorge-Kontakt verabreden für Rückmeldungen über Verlauf, am Schluss: aufmunternde Bemerkung

5.2.3 Unterrichtsebene (S. 218)

S. 218: **Lernen durch Lehren**

- SuS werden zu Lehrern → Übernahme der Lehrerrolle hat ev. Empathie-Effekt auf SuS
- „Systemisch gesehen wird die alte Interaktionsform mit ihren eingefahrenen Rollen wie „Störer“ und „Dompteur“ aufgebrochen und es muss eine neue gefunden werden mit anderen Spielregeln und Verhaltensweisen.“
- LP kann Verantwortung delegieren, SuS übernehmen mehr Eigenverantwortung für Unterricht
- Methodenkompetenz Schritt für Schritt aufbauen
- SuS in Tandems / alleine phasenweise neuen Stoff vermitteln

S. 219: **Schülerrückmeldung: Wie ist mein Unterricht?**

5.3 Interventionsplan, Interventionen bei Standardproblemsituationen (S. 221)

S. 222 ff.: **Interventionen bei Standardproblemsituationen**

Standardproblemsituationen	Mögliche Interventionen (Standardtechniken)
Nach Eintritt der LP in Klasse wird sie von SuS bedrängt und gleichzeitig viele Fragen gestellt	<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßungsritual einführen und trainieren (Platz sitzen, Aufstehen, Ruhe, Grussformel, Setzen, Ruhe, dann Abarbeiten der Fragen)
SuS stellt Frage und wendet sich bei der Antwort dem Nachbarn zu	<ul style="list-style-type: none"> • Kurze Auszeit vom Unterricht, mit Ich-Botschaft Unhöflichkeit rückmelden an alle, entsprechende Gesprächsregel einführen • bei wiederholtem Auftreten: Antwort abbrechen, nonverbaler Hinweis auf ausgehängte Regeln, Standortwechsel / gelbe Karte
Klas ist diffus unruhig, Tendenz steigend	<ul style="list-style-type: none"> • dezenter Methodenwechsel (ohne expliziten Hinweis) z.B . durch sinnvollen schriftlichen Arbeitsauftrag in EA (keine Bestrafung) • nonverbales Signal geben (Klingel / optisches Zeichen), warten, falls nach 5-10 sec nicht ruhiger, wiederholen, danach sofort gelbe Karten für einzelne (vorher absprechen) • Kurze Unterbrechung mit Stilleübung zum Beruhigen • positive Anreize / Verstärker einsetzen • ev. Rückmeldung über Unterricht einholen
Teil der Klasse ist unaufmerksam, führt Privatgespräche	<ul style="list-style-type: none"> • SuS durch direkte Ansprache (beiläufig, ohne Hände) in den Unterricht einbinden

	<ul style="list-style-type: none"> • nonverbale Signale: Blick, Annähern, Platzkarte mit Stillezeichen, ggf. gelbe Karten
Einige SuS geben ständig Zwischenrufe	<ul style="list-style-type: none"> • Auf keinen Fall darauf eingehen (sehr schwer, aber trainierbar) • Nonverbales Signal (z.B. Platzkarte „Still!“ oder „Gespräch“) • Im Gespräch Ankündigung der Umsetzung (zum eigenen Schutz) • Umsetzen
Äusserungen von andern werden ständig halblaut kommentiert	<ul style="list-style-type: none"> • ggf. Gesprächsregel und Konsequenzen thematisieren • Raum nutzen: Verdächtige einkreisen und namhaft machen • Nonverbale Signale: Stopp-Signal, Platzkarten, Gesprächsregel oder gelbe Karte
Streit unter zwei SuS eskaliert	<ul style="list-style-type: none"> • Ruhig und sachlich bleiben, ev. humorvolle / ablenkende Bemerkung • Stopp-Signal senden und Konflikt „einfrieren“ mit Hinweis auf späteres Gespräch • falls keine Beruhigung: Auszeit anbieten / anordnen • Anschliessend Mediation durchführen

Die letzten Hinweise für Interventionen bei Standardproblemsituationen

→ systemische Techniken

→ je weniger Prävention, desto häufiger gibt es Problemsituationen

→ Randbedingungen (Kontext) jeweils berücksichtigen